

# Der Gefellschaffter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrmacht und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Jungbäum - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold - (Gegründet 1877, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086) Circulante: Kreispostamt Nagold Nr. 602 // Im Kontraktieren über bei Bezugsergößen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlass bisfällig

Anzeigenpreise: Die 3 spaltige mm-Zeile ob. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Befunde 5 Pfg., Text in Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. S. 110. Jahrgang Nr. 55

Bezugspreise: In der Stadt Nagold monatlich RM 1.50, außerhalb monatlich RM 1.40, einschließl. 18 Pfg. Beförderungsgeld; jährlich RM 18.00, einschließlich 2 Pf. Zustellgeld; Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird der Preis auf 8 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 500 Exemplaren wird der Preis auf 6 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren wird der Preis auf 5 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren wird der Preis auf 4 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren wird der Preis auf 3 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren wird der Preis auf 2 Pfg. ermäßigt. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren wird der Preis auf 1 Pfg. ermäßigt.

### Internationaler Gemeindekongreß eröffnet

#### Höchste Anerkennung für die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“

Im feierlichen Rahmen wurde am Montagvormittag in der Krolloper in Berlin der 5. Internationale Gemeindekongreß eröffnet. In feierlicher Begrüßungsansprache an die Vertreter der 36 teilnehmenden Staaten land Präsident Harris Worte höchster Anerkennung für die am Sonntag in Berlin eröffnete Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“. Er gab weiter unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden der Hoffnung Ausdruck, daß sich aus der Tätigkeit des Verbandes ein gutes internationales Verständnis entwickeln möge, das dazu beiträgt, ein glückliches und friedliches Leben für alle Völker zu erreichen.

In seiner Eröffnungsansprache sagte Reichsinnenminister Dr. Frick u. a.: „Die sind zu uns gekommen, um untereinander und mit den deutschen Gemeindepolitikern persönliche Fühlung zu nehmen, um Erfahrungen auszutauschen und die großen Fragen, die heute die Gemeinden der ganzen Welt berühren, der Lösung näher zu bringen. Die ganze Welt, besonders unter europäischer Herrschaft, befindet sich, wenn nicht alle Zeichen trügen, in einem Prozeß neuen Wandens; wir erleben gerade heute zwischen den Völkern ein Suchen nach neuen Wegen einer Gemeinheitsarbeit, eines friedlichen Ausgleiches; gerade das deutsche Volk hat durch den Mund seines Führers vor wenigen Monaten erneut herzlich Bekenntnis zu diesen Zielen abgelegt und es lebt in der Hoffnung, daß dieses Bekenntnis nicht ungehört verhallen wird. Die Fahrt durch deutsche Lande, die Anwesenheit in unseren Städten und Gemeinden möge Ihnen auf Grund persönlicher Eindrücke und unmittelbarer Erfahrungen die Gewissheit vermitteln, daß die Wirklichkeiten des Dritten Reiches doch wesentlich anders aussehen, als sie im Ausland auch leicht noch hies und da dargestellt werden. Sie sehen ein Volk, das nach schwerem Zusammenbruch voller Hoffnung und Vertrauen in seine Zukunft blickt. Sie sehen ein Volk, das nur den einen Wunsch hat, in Frieden mit aller Welt seiner Aufbauarbeit nachzugehen.“

Wir haben unseren Gemeinden in der Deutschen Gemeindeordnung ein neues Grundgesetz gegeben; man hat im Ausland namentlich an dieses Gesetz hier und da die Behauptung geknüpft, wir hätten durch die Deutsche Gemeindeordnung die Selbstverwaltung der deutschen Gemeinden beseitigt. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, hier vor Ihnen diesen Behauptungen entgegenzutreten und mich mit innerer Überzeugung zu der deutschen gemeindlichen Selbstverwaltung zu bekennen. Wir haben den deutschen Gemeinden nicht nur die Autonomie ihres Wirkungsbereiches gelassen; wir haben darüber hinaus die denkbar wirksamsten Sicherungen zum Schutze dieser Autonomie getroffen. Die Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Frick wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem noch der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Fischer, und der Staatskommissar für die Reichshauptstadt, Dr. Vippert, den Kongreß willkommen geheißen hatten, dankte Präsident Harris für den herzlich empfundenen Empfang. Dann überbrachten die Vertreter der ausländischen Abordnungen die Grüße ihrer Länder. Auf ein Begrüßungstelegramm des Präsidenten des Kongresses antwortete der Führer: „Den Teilnehmern des Sechsten Internationalen Gemeindekongresses danke ich für die mir von der Eröffnungsstaatsung übermittelten Grüße, die ich mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit herzlich erwidere.“ In der anschließenden Arbeitsführung beauftragte der Vizepräsident des Internationalen Gemeindeverbandes und geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr.

### Neuer Sieg der Heimattreuen Eupens

Brüssel, 8. Juni.

Die Provinzialratswahlen in Belgien haben der Heimattreuen Front in Eupen, Malmedy und St. Vith einen neuen starken Erfolg gebracht. Sie konnten ihre Mandatszahl im städtischen Provinzialrat von 2 auf 3 erhöhen, obwohl die Wahlbeteiligung geringer war als bei der Parlamentswahl am 24. Mai. Insgesamt entfielen auf sie 8676 Stimmen (bei den Provinzialratswahlen 1932 6835, bei den Parlamentswahlen 1936 8880), während die Katholische Union nur 3553 (4962, 4803) erhielt, die Sozialistische Partei 1088 (3355, 1174), die Liberale Partei 427 (841, 300), die Kommunistische Partei 237 (285, 180), die Reppartei 2962 (0, 2455). Die Reppartei hat als einzige Partei einen Stimmenzuwachs aufzuweisen, der wohl der Erklärung Léon Degrelles zu danken ist, in der er die altbelgische Politik gegenüber Eupen-Malmedy verurteilt hat.

Insgesamt erhielten: Die Sozialisten 750 289 Stimmen (24. Mai: 767 522 und 221 Sitze (- 20)), Katholiken 688 278 (675 941) Stimmen und 224 Sitze (- 94), Liberale 322 841 (292 977) Stimmen und 89 (- 6) Sitze, Reppartei 280 625 (271 491) Stimmen und 78 (+ 78) Sitze, National-katholischer Block 176 869 (166 737) Stimmen und 50 (+ 19) Sitze, Kommunisten 188 791 (143 228) Stimmen und 27 (+ 20) Sitze, Heimattreue Front in Eupen, Malmedy und St. Vith 8 (+ 1) Sitze, Probelgische Partei im Arrondissement Verviers 2 (+ 2) Sitze, Landwirtschaftliche Berufsvereinigung in Luxemburg 0 (- 2) Sitze.

Infolge der Abgabe der Katholiken sind die Bemühungen des Vorsitzenden der Sozialistischen Partei, Vandervelde, um die Regierungsbildung gescheitert. Man rechnet jetzt mit der Wiederbetragung Van Zeeland, der seiner Partei angehört, aber den Katholiken nahe steht.

Die Wiederbetragung van Zeelands ist noch am Montag erfolgt; van Zeeland hat sich bis Dienstag morgen Beurlaubung erbeten.

### Generalstreik der französl. Grubenarbeiter

#### Léon Blum umarmt Kommunistenführer

Paris, 8. Juni.

Die Vereinbarungen von Sonntag nacht über die Beilegung der Konflikte in den verschiedenen französischen Industrien sind nicht so umfassend, wie es zuerst den Anschein hatte. Die Arbeitgeber haben sich vorbehalten, zu den von der Regierung einzubringenden Gesetzen über die kollektiven Arbeitsverträge, den bezahlten Urlaub und die 40-Stunden-Woche noch gelegentlich der Kammerberatungen Stellung zu nehmen. Die Banken und großen Pariser Warenhäuser sind weiter von der grundsätzlichen Regelung nicht betroffen; für diese beiden Gruppen haben am Montag geforderte Verhandlungen begonnen.

In Paris ist man über die getroffene Regelung befriedigt, da die Gefahr eines Benzin- und Lebensmittelmangels abgewendet erscheint, dagegen befürchtet man einen allgemeinen Ausstand der Bauarbeiter in Paris und sieht mit Besorgnis auf die „revolutionäre Entwicklung“ in Nordfrankreich, wo am Montag nicht nur 150 000 Bergarbeiter geschlossen die Arbeit niedergelegt, sondern alle Schächte belebt haben. In einigen Grubenwerken sind sogar Ingenieure und Angestellte als Geiseln zurückgehalten worden. In Dänischen haben die Zodarbeiter die Tore der Hafenanlagen geschlossen und alle Züge, Last- und Privatwagen, die in den Hafenanlagen verkehren, zurückgehalten. Kurz nach 9 Uhr traten auch die 2000

Arbeiter der Werk von Frankreich in Dänemark in den Streik.

Die Linkspresse feiert die Regelung als einen „Sieg der Arbeiterklasse“ und eine „Kapitulation der Arbeitgeber“, da zum ersten Male in der Geschichte Frankreichs das Recht der Gewerkschaften anerkannt worden ist. Geringer hat Ministerpräsident Blum in einer gemeinsamen Massenversammlung der Sozialisten und Kommunisten in Paris den veröhnlichen Geist der Arbeitgeber bei den Verhandlungen anerkannt. Diese Versammlung war in mancher Hinsicht bemerkenswert: Der Einzug der sozialistischen Minister erfolgte durch ein Spalier der uniformierten sozialistischen „Jungen Garde“ mit ihren roten Standarten; Sprechchöre leiteten die Versammlung ein und der sozialistische Kolonialminister Routet trat als erster Redner — vermutlich wegen der auch in den französischen Massen vorhandenen Jubelgegnerschaft — für die Gleichheit der Menschen und der Rassen ein. Der kommunistische Führer Thorez sprach den Ministerpräsidenten als „camarade“ Blum an, wofür ihn dieser vor der Menge umarmte, während die Massen die Internationale sangen.

### Katlosigkeit in Palästina

Jerusalem, 8. Juni.

Das Kennzeichen der Lage in Palästina ist, von den andauernden Karawanen abgesehen, Katlosigkeit. Von jüdischer Seite hat man einen neuen Trick gefunden: Ein Orientbrief

des Großrabbiners appelliert an die gemeinsame Abstammung und religiösen Berührungspunkte der Juden mit den Arabern und dem Islam. Im arabischen Lager ist der Großgrundbesitz und die reiche Kaufmannschaft kampfmüde; die Jugend verlangt indes die Fortsetzung des bewaffneten Kampfes und redet mit einem baldigen Ausbrechen der Bewegung auf die Nachbarländer. Tatsächlich wird aus Damaskus bereits eine Verstärkung der Lage gemeldet. Die Ausschüßen für eine Beilegung der Krise haben sich wesentlich dadurch vermindert, daß die Verhandlungen des Emirs Abdullah von Transjordanien gescheitert sind. Die Araberführer haben erklärt, daß der Streik nicht beendet werden kann, solange die britische Regierung für die jüdische Einwanderung in Palästina eintritt.

In Jerusalem entstand in einem jüdischen Baumaterialien- und Holzlager ein riesiges Schadenfeuer, das die Bestände fast ganz vernichtete. Unweit Jerusalem wurde eine Kraftwagenkarawane überfallen und beschossen. Zwischen Truppen und Arabern kam es zu einem Feuergefecht, bei dem auch Panzerwagen eingesetzt wurden.

### Blutiger Sonntag in Spanien

Madrid, 8. Juni

Am Sonntag ereigneten sich in Spanien wieder einige blutige Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern, bei denen in Oraniz zwei Personen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Den Anlaß zu diesen Vorfällen bildeten Hochrufe auf Spanien, die von einigen Faschisten ausgebracht und von den Kommunisten mit revolutionären Rufen erwidert wurden. In Malaga überfielen linksradikale Elemente einen Beamten der Guardia civil und löstern ihn durch mehrere Schüsse. Der Beamte war erst vor kurzem aus Barcelona wegen der von linksradikaler Seite gegen ihn gerichteten Drohungen vertrieben worden. Man erblickt hierin wieder einen Beweis für die einheitliche Organisierung der von der Kommune in Spanien durchgeführten Morde und Sabotageakte. In La Coruna sind die radikalen Arbeiter und Angestellten in den Streik getreten. In Malaga hat sich der Streik teilweise auf die Eisenbahnarbeiter ausgedehnt, so daß am Sonntag mehrere Züge die Stationen nicht verlassen konnten.

### Morgan trieb USA in den Krieg!

Washington, 8. Juni.

Man erinnert sich noch der maßlosen Hebe gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten während des Weltkrieges, die insbesondere dazu bestimmt war, die Vereinigten Staaten in die Reihen der Feindmächte zu treiben. Von den abgezeichneten Rinderhäuten und Frauenbrüsten bis zu den „Brutalitäten“ deutscher U-Boots-Kommandanten fehlte nichts auf der Liste der „Verbrechen“, die von den Deutschen begangen wurden. Im Artikel 231 des Versailler Vertrages, den die Vereinigten Staaten in spät gekommener Einsicht übrigens nicht unterzeichnet haben, hat man dann Deutschland noch der Schuld am Ausbruch des Krieges bezichtigt und daraus die ungeheuren Leidsforderungen abgeleitet, unter denen das deutsche Volk in einem in der Welt bisher unbekanntem Ausmaße verelendete.

Jetzt stellt ein feinstrengs deutschfreundliches Gericht, der Munitionsausschuß des amerikanischen Parlaments, in seinem Bericht über die Ursachen der Teilnahme der Vereinigten Staaten am Weltkrieg ausdrücklich fest, daß die umfangreichen finanziellen und wirtschaftlichen Verbindungen der Vereinigten Staaten mit den Feindmächten der Grund des Kriegseintrittes der Vereinigten Staaten waren. Die Gant des Juden John Pierpont Morgan, die hauptsächlich die Kriegskäufe Großbritanniens und Frankreichs finanzierte, wird als „höchlichster Kriegstreiber“ ausdrücklich bezeichnet. Von den aus den Vereinigten



Staaten nach Großbritannien und Frankreich gegangenen Krediten und Anleihen in Höhe von 2,5 Milliarden Dollar hat nicht weniger als 1,9 Milliarden das Haus Morgan untergebracht. Es ist anerkanntswert, daß der Munitionsausschuß nunmehr diese Anleihen als neutralitätswidrig bezeichnet, weil sie die Vereinigten Staaten in ein Hilfsarsenal für die Kriegsführenden umgewandelt haben.

Um eine Wiederholung einer derartigen Lage zu vermeiden, regt der Munitionsausschuß an, daß künftig Kriegsführenden Staaten weder Anleihen noch Kredite gegeben werden sollen, daß die Munitions- und Waffenausfuhr zu verbieten und eine endgültige Regelung der Handelsberechtigung bewaffneter Handelsschiffe Kriegsführender Nationen von UNL-Gütern aus zu erzielen ist. Das Wichtigste fehlt aber in dieser Anregung: Ein Gesetzentwurf, der die Juden wirksam hindert, vom Sterben ganzer Völker Kriegsgewinne zu ziehen...

Unter die 1,5-Millionen-Grenze! Neuer starker Rückgang der Arbeitslosigkeit im Mai

Berlin, 8. Juni.

Nach einer Mitteilung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben sich die nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Mai stärker als je zuvor ausgewirkt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ist in diesem Monat um rund 272 000 auf 1 491 201 gesunken; damit ist nicht nur die Winterbelastung weitgehend ausgeglichen, sondern der Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Vorjahr, der mit rund 1 706 000 auf den 31. August fiel, um nicht weniger als 214 800 unterschritten. Dieses Ergebnis der Arbeitslosigkeit ist in diesem Monat um rund 39 000 planmäßig gesenkt werden konnte.

In knapp über drei Jahren hat damit die nationalsozialistische Reichsführung rund sechs Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot verschafft — ein Erfolg, der einzig in der Welt dasteht!

„Vollkommen phantastisch!“

Rom, 8. Juni.

Die im Auslande — mit sehr durchsichtiger Absicht — verbreiteten Nachrichten über angeblich große italienische Sommermanöver an der Brennergrenze werden von der italienischen amtlichen Nachrichtenstelle „Stefani“ als „vollkommen phantastisch“ bezeichnet. Weiter wird mitgeteilt, daß „ausgenommen in Fällen höherer Gewalt“ die großen Manöver dieses Jahres zwischen Neapel und Bari in Süditalien abgehalten werden.

Französisch-britische Aussprache?

Paris, 8. Juni.

Der neue französische Außenminister Delors hat seine Tätigkeit damit begonnen, die wichtigsten diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande zur Berichterstattung nach Paris zu berufen. Am Sonntag fand eine zweistündige Konferenz des Außenministers mit dem Ministerpräsidenten Blum und dem französischen Botschafter in London, Corbin, statt. „Matin“ und „Journal“ glauben, daß eine unmittelbare französisch-britische Aussprache über die Weiterbehandlung des ostafrikanischen Streifens geplant ist.

Obergreifender Krauß feierlich beigelegt

Bonn, 8. Juni.

Am Montag, 14 Uhr, wurde der Obergreifende Ludwig Krauß, der mit dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Weber, in Dresden tödlich abgestürzt ist, zu Grabe getragen. Von weit her war die Bevölkerung in das stattliche Pfarrdorf Ruhlhorst gekommen, um an der Beisetzungsfeier teilzunehmen. Die Parzellformationen des Kreises waren mit Fahnen und Kränzen erschienen. Das Reichsluftfahrtministerium hatte eine Abordnung entsandt. Eine Kompanie Flieger aus Neuburg in Eberbachern gab dem toten Kameraden das militärische Ehrengeleit. Im Auftrag des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshabers der Luftwaffe legte der Fliegerkommandeur im Luftkreis V einen Lorbeerkranz am Grabe nieder. Er hob dabei hervor, daß man den Wert des Verstorbenen schon daran erkennen könne, daß sicher nicht der schlechteste Soldat dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe als Bordmonteur beigegeben werde. Namens des Kameraden vom Flugplatz Staken und namens des Gansekreuzer-Wächters wurden weitere Kränze niedergelegt.

Militärflugzeug stürzt mitten in eine Stadt

Brennendes Benzin tötet drei Menschen Belgrad, 8. Juni.

Wie aus Dubrovnik (Nagusa) gemeldet wird, kam es dort am Montag infolge des Absturzes eines Militärflugzeuges zu

einem furchtbaren Unglück. Aus bisher noch unaufgeklärten Gründen stürzte von zwei Militärflugzeugen, die über der Stadt kreuzten, eines plötzlich ab und fiel in der Stadtmitte nieder. Beim Aufprall auf ein Haus explodierte der Tank des Flugzeuges und das brennende Benzin ergoß sich auf die engen Gassen, die infolge des lebhaften Mittagsverkehrs von zahlreichen Menschen belebt waren. Viele Straßenpassanten wurden von den Flammen erfaßt und stoben wie lebende Fackeln auseinander. Drei Personen verbrannten auf der Stelle, während 13 mit furchtbaren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft wurden; bei vier von ihnen wird am Aufkommen gezweifelt. Das Haus, auf das das Flugzeug gefallen war, ist vollkommen verbrannt, während drei andere Häuser durch das Feuer schwer beschädigt wurden. Es scheint nur dem sofortigen Eingreifen der Feuerwehr und der völligen Windstille zu verdanken zu sein, daß der Brand nicht weiter um sich griff. Die Leichen des Fliegers und des Beobachters des Flugzeuges wurden völlig verkohlt aus dem zu einer formlosen Masse zusammengesmolzenen Flugzeug herausgezogen.

Kurzberichte vom Tage

Generalsekretär von Seede ist als Mitglied des Internationalen Kriegsverbrecherfürsorgeverbandes in London eingetroffen.

Sord Lothian hat den Vollzugsausschuß des Rates für Frieden und Wiederaufbau, der von Lord George gegründet worden war, mit der Begründung verlassen, daß er sich mit der vom Rat in den letzten Wochen für gut erachteten Politik nicht einverstanden erklären kann.

Der Regus wird nicht persönlich in Genf bei der Völkerbundtagung auftreten, sondern sich durch eine Abordnung vertreten lassen. Er wird aber künftigen Aufenthalt in der Schweiz nehmen.

Reichsportführer von Tschammer und Osten sprach am Sonntag nach dem Internationalen Reitturnier in Warschau vor der Warschauer deutschen Kolonie über die Organisation der Olympischen Spiele.

Die Dardanellenkonferenz soll entgegen anderslautenden Nachrichten doch zugleich mit der Völkerbundtagung durchgeführt werden.

Die beschleunigte Beilegung des zentralen Abessinien ist von den Italienern begonnen worden. Westlich vom Tanasee wurden mehrere Dörfer bombardiert, deren Hauptlinge die Unterwerfung und die Auslieferung der Waffen verweigerten.

Der Präsident von Nicaragua, Dr. Sacasa, ist angesichts des Aufsturus im Lande freiwillig in die Verbannung nach Salvador gegangen und hat die Präsidentschaft dem Innenminister Dr. Julian Trias übergeben.

Der im Rattowitzer Hochverratsprozess angeklagte Janak Schlapka hat sich in seiner Zelle im Rattowitzer Gerichtsgefängnis erhängt. Es ist dies der zweite Selbstmord, da auch der Gründer und Leiter des sogenannten „Geheimbundes“, Maniura, im Gefängnis Selbstmord begangen hat.

Württemberg

Stuttgart, 8. Juni. (Der Sonntagsverkehr der Reichsbahn.) Der Fußballgroßkampf 1. FC. Nürnberg — Schalke 04 und der Württembergische Artilleristentag in Ludwigsburg am gestrigen Sonntag brachten der Reichsbahn starken Verkehr. In dem Fußballkampf sind mit 16 Sonderzügen rund 15 000 Zuschauer befördert worden, während mit den fahrplanmäßigen Zügen etwa 6000 Fußballbegeisterte gekommen sind. Nach Ludwigsburg sind mit 5 Sonderzügen rund 3000 und mit den fahrplanmäßigen Zügen etwa 5000 Teilnehmer am Artilleristentag befördert worden.

Stuttgart, 8. Juni. (Stadtführer Lauterbacher in Stuttgart.) Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stadtführer Hartmann Lauterbacher, ist am Sonntagabend zu einem kurzen Besuch bei der Ortsleitung der schwäbischen Hitler-Jugend eingetroffen. Er besprach am Montag zusammen mit Gebietsführer Sundermann verschiedene wichtige Fragen und besichtigte die Einrichtungen und Dienststellen der Ortsleitung.

Neutlingen, 8. Juni. (50-jähriges Jubiläum des Turnerbundes.) Der Turnerbund Neutlingen feierte am Samstag sein 50-jähriges Jubiläum, dem zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates und der Stadt beiwohnten.

Kirchberg, O.A. Biberach, 8. Juni. (Ein Saniergesunden.) Beim Graben einer Wasserleitung wurde in tertiärem Grunde ein seltener Fund gemacht. Ein 85 Zentimeter langer Saurier, ein Dokument aus mehr als 20 000 Jahre zurückliegender Zeit, wurde zutage gefördert.

Friedrichshafen, 8. Juni. (70. Geburtstag eines verdienstvollen Seimatsführers.) Am Montag feierte, wie das

Reichsarchiv berichtet, die 70. Geburtstag im Ruhestand lebt, den 70. Geburtstag in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Die wissenschaftliche Welt schätzte ihn als Heimatforscher und Lokalhistoriker, insbesondere auf dem Gebiet der Kunstgeschichte im allgemeinen, wie der kirchlichen Kunst im besonderen. Seine 1926 hier im Verlag Aug. Linde-Böhrer herausgegebene umfangreiche „Geschichte von Langenargen und des Hauses Monfort“, womit eine in der Bodenseeregion längst fühlbar gewordene Lücke in hervorragender Weise ausgefüllt wurde, hat ihm viele Freunde bei Fachhistorikern wie bei Laien erworben.

Eine Gemeinde baut eine Straße

Dürrenzimmern O.A. Bradenheim, 8. Juni. Im Laufe des Frühjahr wurde die Anschaffung der Straße zum Gornle — wohl dem schönsten Aussichtspunkt des Zabergaus mit einer Höhe von 823 Meter über dem Meer — um 280 Meter weiter getrieben. In selbstloser Weise und mit Rücksicht darauf, daß der Ortsbauernführer, Beigeordneter Wilhelm Klein, immer wieder mit gutem Beispiel voranging, wurden die Vorlagsteine vom Gemeindefeindbruch im Heidelberg von den hiesigen Pferdebesitzern unentgeltlich beigesteuert. Auch die Planung sowie das Einstellen und Verketten der Vorlagsteine geschah unentgeltlich.

Im Durchschnitt betragen, wie das der Re. Presse angelegene „Heilbronner Tagblatt“ berichtet, die Handarbeiten pro Mann 1/2 Tage. Die Pferdebesitzer stellten ihr

Fahrtwerk je einen Tag unentgeltlich zur Verfügung. Damit der Gemeinde selbst nur geringe Kosten für das Brechen der Vorlagsteine, für Anlauf und Befuhr des Schotterers entstehen, wurden von den Weingärtnern im letzten Herbst pro Eimer 1 RM. beigegeben mit einem Ergebnis von 1208 RM. Auch die Befuhr des Schotterers geschah um 40 Pf. pro Kubikmeter billiger als sonst. Der Gesamtaufwand für die Instandsetzung der Bergsteige, und zwar für den Anlauf von Grund und Boden, Erdbewegung und Mauerwerk betrug 26 000 RM. Hierzu hatten die Weingärtner vom Erlös ihres Weines im Jahre 1934 8090 RM. ohne Wiedererlass zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr 1935 wurden etwa 150 Meter unentgeltlich geliefert, auch die Vorlagsteine unentgeltlich beigesteuert. Vor dem Umbau der Bergsteige mußten Steigungen von 20 Prozent, die infolge von Abwimmungen nicht gerade in bester Ordnung gehalten werden konnten, überwunden werden. Die Höchststeigung beträgt jetzt nur noch 11 Prozent.

Gmünd, 8. Juni. (Drei Schwerverletzte bei einem Autozusammenstoß.) Auf der Fernverkehrsstraße Stuttgart-Nalen hiesigen am Sonntag früh ein Fernkraftwagen aus Nalen und ein Göppinger Personenkraftwagen zusammen. In dem Personenkraftwagen, einem Piercher, saßen sechs erwachsene Personen, von denen drei schwer verletzt wurden. Der Personenkraftwagen wurde völlig zerstört und mußte abgeschleppt werden. Die Schuld trifft ein wandleri den Fahrer des Personenkraftwagens der ebenso wie seine Mitfahrer angetrunken war.

Glänzender Verlauf der Feier des 400jäh. Bestehens des Tübinger Stifts

Tübingen, 8. Juni. Wenn ein Kulturinstitut von der Größe und Bedeutung des Evangelisch-theologischen Stifts zu Tübingen sein 400-jähriges Jubiläum feiert, so ist dies eine Angelegenheit, die nicht nur die schwäbische Landesuniversität, sondern auch das schwäbische und darüber hinaus das gesamtdeutsche Geistesleben berührt. Obwohl spezifisch schwäbischer Prägung, hat das Stift, wie es kurz genannt wird, im Laufe der Jahrhunderte Männer hervorgebracht, die über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus Verherrlichung erlangt haben.

Da das Wort, daß aus einem „Stiftler“ alles werden könne, auch heute noch Geltung hat, ist es kein Wunder, daß zu der in diesen Tagen hier stattfindenden 400-Jahrfeier frühere Stiftsangehörige der verschiedensten Verufe, in erster Linie natürlich Theologen, aus allen Teilen Deutschlands in die im Schmuck der Nationalflagge prangende alte Universitätsstadt herbeigeeilt sind.

Den Auftakt bildete der am Sonntagvormittag in der Stiftskirche abgehaltene Festgottesdienst, bei dem der Landesbischof, D. Wurm die Festpredigt hielt. Von Stifts-Epiphorus D. Fejer wurde im Namen des Stifts ein Kranz am Grabmal der württembergischen Herzöge Ulrich und Christoph, der beiden Gründer des Stifts, niedergelegt. Anschließend fand eine geistliche Morgenmusik statt. Das anhaltend schlechte Wetter machte die am Abend im Stiftshof vorgegebene Serenadenmusik leider unmöglich. Sie wurde daher in vorgeschrittener Abendstunde im Festsaal der Universität abgehalten. Im Mittelpunkt des künstlerisch zusammengestellten Programms standen zehnlieder von Morike, in der Vertonung von Hugo Wolf.

Die Gefallenenedenkfeier

Der zweite Tag des Stifts-Jubiläums führte die Teilnehmer zunächst zu einer Gedenk-Gedächtnisfeier vor den Erinnerungstafeln der im Weltkrieg gefallenen Stiftler zusammen. Kreisoberpfarrer Kirchental Schieber (Ludwigsburg) hielt die Gedächtnisrede. Er erinnerte an den Stiftler Scherlitz, der vor dreihundert Jahren die Stadt Rom erlöste und Feldmarschall wurde. Dieser kämpferische Geist hat sich durch die Jahrhunderte im Stift erhalten. Im Sommer 1914 sind die Stiftler von einem Tag zum andern alle hinausgezogen — 105 lehrten nicht mehr zurück. Die Bereitschaft, zu dienen, lag im Wesen des Stiftes, denn es war für die Stiftler nie eine Frage, Soldat zu werden. Das liegt in der Tradition dieses Hauses begründet. Nach einem gemeinsamen Lied legte ein Stiftler am Ehrenmal einen Kranz nieder. Der Stiftchor umrahmte die Feier mit Liedvorträgen. Nach der Feier begaben sich die Teilnehmer nach der Universität, wo im Festsaal der Festakt stattfand.

Der akademische Festakt

Im Festsaal der neuen Aula der Universität zogen unter feierlichen Orgeltönen die Professoren in ihrem Ornat ein, an ihrer Spitze der Rektor der Universität, Prof. Dr. Focke, mit ihnen die Rezipienten des Stifts, Stifts-Epiphorus Dr. Fejer erinnerte daran, daß das Stift seit seinem Bestehen sich mit der Universität engstens verbunden fühle. Er hieß die Gäste und offiziellen Vertreter herzlich willkommen, unter ihnen Landesbischof D. Wurm, Ministerialdirektor Dr. Wehding als Vertreter des verhinderten Reichskathalters, und Ministerialdirektor

Dr. Dill als Vertreter des Innenministers, Rektor Dr. Focke, Regimentskommandeur Hilpert als Vertreter des Standorts mit zahlreichen Offizieren, Oberbürgermeister Scheer, als Vertreter des Präsidenten des Reichskirchenausschusses Farrer Kunotte, als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart Stadtschulrat Dr. Euhorst.

Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man ferner u. a. Präsident Pfeiffer, Präsident Kuhn, die Prälaten Schöll, Hofmann und Meyer-Bitt.

Ministerialdirektor Dr. Wehding übermittelte die Glückwünsche von Reichskathalters Rurr und Ministerpräsident Mergenthaler. Die Staatsregierung nehme an dem Jubiläum der alten, ehrwürdigen Bildungshäuser regen Anteil. In 400 Jahren habe das Stift einen evangelischen Pfarrstand erzogen, der stets mit Land und Volk engste Verbundenheit gewesen sei. Erst das 20. Jahrhundert habe die Stellung des Stiftes geändert. Die universale Bedeutung sei durch die Anforderung moderner wissenschaftlicher Forschungsmethoden vermindert worden, doch fließen von der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Geisteshaltung der Bildungsanstalt neue Kräfte zu. Eine Staatspende in Höhe von 3000 RM., die er unter begeistertem Beifall dem Epiphorus übergab, soll als Ausdruck der innigen Anteilnahme der Regierung am Geschehen und an der weiteren hoffnungsvollen Entwicklung des Stifts betrachtet werden.

Landesbischof Wurm wies in seiner mit Beifall aufgenommenen Ansprache darauf hin, daß das Stift nur zwei Jahre jünger sei als die Landeskirche und daß sie die gleichen Schicksale mitgemacht habe. Er beleuchtete weiter das Werden des Stifts, sein Schicksal und wies auch auf die innere Größe hin, die in der Geschichte des Stifts immer wieder aufzuweisen sei. Er übergab am Schluß seiner Ansprache dem Epiphorus eine Spende der Landeskirchenleitung in Höhe von 3000 Mark. Das Stift möge, so war sein Wunsch, stets eine Licht- und Wärmequelle im Leben des Volkes sein.

Der Rektor der Universität, Focke, hielt in lateinischer Sprache eine Rede, in der er vor allem die Vorzüge des Stifts hervorhob. Der Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät, Prof. Weiser, überbrachte die Grüße der Fakultät. Oberbürgermeister Scheer erinnerte an die Bestrebungen der Stadt Tübingen mit der alten Bildungsanstalt. Zur Befestigung des Dankes der Stadt Tübingen an das Stift übergab er dem Epiphorus eine Jubiläumsgabe.

Die Glückwünsche des Reichskirchenausschusses und des Generalinspektors Dr. Jöllner überbrachte Farrer Kunotte. Im weiteren hielten noch Ansprachen Farrer Schnauffer, der Leiter des Evangelischen Pfarrvereins Württemberg und Dekan Dr. Stöckmayer für die evangelische Kirchengemeinde Tübingen. Auch letztere konnten im Auftrag des Kirchengemeinderates eine Spende übergeben. Darauf verlas der Stifts-Epiphorus, Professor Fejer telegraphische Glückwünsche verschiedener Landeskirchen, auch Stiften aus dem In- und Auslande. In seiner Schlussrede dankt der Stifts-Epiphorus besonders für die rege Anteilnahme des Reichskathalters und der Regierung und gab dem feierlichen Gelübnis Ausdruck, daß das Stift gemäß seiner alten Tradition und der Aufgabe, die ihm gestellt sei, auch weiterhin als eine Erziehungs- und Bildungshäule seine Pflichten erfüllen wolle.







# „Die Keimzelle wahrer Volksgemeinschaft“

Reichshandwerksmeister Schmidt und Alfred Rosenberger auf dem Reichshandwerkertag

Frankfurt a. M., 7. Juni.

Der Reichshandwerkertag 1936 wurde am Samstag vormittag mit der Tagung von 7000 D.V.Z.-Männern der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk durch Landeshandwerksmeister Gerner eröffnet. Anschließend erfolgt

## Reichshandwerksmeister Schmidt

das Wort. Er wies im Verlauf seiner groß angelegten Rede darauf hin, daß das Handwerk die Keimzelle wahrer Volksgemeinschaft sei. Er gab sodann ein Bild über die Lage und die Aufgaben des deutschen Handwerks und betonte dabei, daß die Betriebe und Konsumgenossenschaften durch das Gesetz begrenzt worden seien. Die Verwirklichung von Arbeitsgemeinschaften habe sich außerordentlich bewährt. Das Ziel der Organisation sei es, Preisstabilität und Wirtschaftlichkeit im Wirtschaftsleben zu erreichen und den Grundgedanken zu verwirklichen, daß für eine angemessene Leistung ein angemessener Preis gezahlt werden müsse.

Große Zustimmung fand die Ankündigung, daß mit Unterstützung der Stadt Frankfurt ein Institut für Handwerkspolitik und Handwerksführung an der Frankfurter Universität errichtet werden sei. Ueber die Tarifpolitik führte der Redner aus, daß grundsätzlich im Handwerk bei der außerordentlich großen Zahl von Klein- und Kleinstbetrieben und bei der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse überbetriebliche Lohnregelungen notwendig seien. Auf Tarifordnungen im Handwerk könne vorerst nicht verzichtet werden. Die Wachstumsfrage sei für die weitere Entwicklung des Handwerks geradezu ausschlaggebend. Die in vielen Handwerkszweigen bereits angewandten Behringsmaßnahmen müßten reichsweitlich ausgerichtet und vervollständigt werden.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Reichshandwerksmeister auf die unter Anwendung einer Stiftung der Stadt Frankfurt jährlich stattfindenden Meisterwertungen hin, die vor Beginn des Reichshandwerkertages vorgenommen werden sollen, damit jeweils die besten Meisterstücke des Jahres prämiert und als bleibende Andenken handwerklicher Wertarbeit in der Stadt des deutschen Handwerks ausgestellt werden.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichshandwerksmeisters sprach

## Reichsleiter Alfred Rosenberger

Er wies auf den grundlegenden Wandel in der Bedeutung der früheren Schichten und Stände im kulturellen Leben hin und betonte, daß wir stolz sein können auf die 25-Jahrtausende künstlerische Bedeutung des Handwerks in Deutschland. Die Pflicht des Nationalsozialismus sei es, das Handwerk zu erhalten und hinüberzuführen in eine neue schöpferische Zeit. Ebenso müsse die Verbindung zwischen Kunst und Handwerk wieder hergestellt werden. Zum Abschluß erklärte der Redner: Wir fühlen uns innerlich frei und darum sind wir groß genug, alles in der Vergangenheit anzuerkennen, was zur Stärkung unseres Kampfes beitragen kann. Wir sind der Ueberzeugung, daß heute die Zeiten vorüber sind, daß, wenn man das Wort „Sorge“ ausspricht, man zusammenbricht, sondern daß, wenn man Sorge sagt, man den Willen ausspricht, sie zu überwinden. Wir glauben, dieses Selbstbewußtsein hat auch das deutsche Handwerk. Ich glaube, wir haben das Recht und als Träger einer großen Zeit zu bezeichnen. Was wir uns erträumten, das werden wir niemals mehr aus den Händen lassen und in diesem Kampf hat auch das deutsche Handwerk seinen Beitrag geleistet.

Vor der offiziellen Eröffnung trafen fünf-hundert Gesellen in Frankfurt ein. Sie waren auf Schuifers Köpfe gekommen und wurden in den Römertor begrüßt. Ebenso wurde den 560 Radjagern, die in einer Sternfahrt nach Frankfurt gekommen waren, ein herzlich Empfang bereitet.

## Die Einheit von Gemeinde und Staat

Reichsminister Reich eröffnet die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ Berlin, 6. Juni.

Die Tage vom 6. bis 18. Juni werden im Zeichen der Kommunalpolitik stehen. Die Gesamtagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages am 6. Juni und die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ am 7. Juni dienen als Einleitung des Internationalen Gemeindetages. An die Stelle des inzwischen verstorbenen Präsidenten des Internationalen Gemeindeverbandes, Senator Dr. Wibaut-Konstantin, ist Professor G. Montagu-Garris-Oxford getreten. Aus der Reihe der Vizepräsidenten des Verbandes ist der geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jegerich, zum stellvertretenden Präsidenten des Internatio-

nenal-Gemeindeverbandes bestellt worden. Dr. Jegerich hält am 1. Kongreßtag ein Referat über den „Stand der Kommunalwissenschaft in Lehre und Forschung“.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ hielt Reichsminister Dr. Reich eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: 50 000 deutsche Gemeinden, vereinigt im Deutschen Gemeindetag, schiden sich an, in einer großen geschlossenen Schau Zeugnis abzulegen über ihre Arbeit und über ihre Leistungen. Die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“, Auftakt des morgigen beginnenden VI. Internationalen Gemeindetages, soll ihren Besuchern ein Bild geben, wie das Wirken deutscher Gemeinden im Leben eines jeden deutschen Volksgenossen Tag für Tag in den vielfältigsten Formen in die Erscheinung tritt; sie soll zeigen, welches Maß öffentlicher Verwaltung, öffentlicher Sorge für die Volksgemeinschaft das Reich vertrauensvoll unseren Gemeinden übertragen hat und mit welcher großen Erfolg die Gemeinden der ihnen gestellten Aufgabe gerecht werden.

So gibt die Ausstellung „Die deutsche Gemeinde“ uns im tiefsten Sinne Einblick in einen der wichtigsten Ausschnitte der Verwaltung unseres deutschen Vaterlandes überhaupt; sie macht uns deutlich, wie trotz der Verschiedenheit der Formen Reich, Länder, Gemeindeverbände und Gemeinden in ihren Wirkungszielen eine Einheit darstellen, eine Einheit im Dienste des deutschen Volkes. Wenn ich diesen Gedanken der Einheit hier besonders betone, dann soll darin eine deutliche Abfolge an zwei Auffassungen liegen, die in einer früheren Zeit zum Schaden des Ganzen immer wieder vertreten wurden:

Der nationalsozialistische Staat lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, in den deutschen Gemeinden Verwaltungsträger zweiten Ranges zu sehen, die gut genug dazu waren, die Aufgaben von minderer Bedeutung zu lösen. Die deutsche Gemeinde ist vielmehr nach unserer Meinung nicht nur ein vollwertiges Glied unserer gesamten öffentlichen Verwaltung; sie ist eines ihrer wichtigsten Glieder. Die deutsche Gemeinde ist die Zelle des Staates, in ihren Geschicken untrennbar verknüpft mit dem Staat, in ihrem Wirken ausgerichtet auf das Wohl des Staats- und Volksganzen, in ihrer Arbeit geschäftig und gefördert vom Staat. Darin liegt keineswegs eine Abkehr von dem Gedanken wahrer Selbstverwaltung, wie man hier und da behauptet hat, sondern die Wiederherstellung des organischen Betrachtung allein entsprechenden Verhältnisses zwischen Staat und Gemeinde, wie es auch ein Reichsfürst vom Stein nicht anders gesehen hat.

Wie auf manchem Gebiet, so blieb auch hier dem Dritten Reich Adolf Hitlers vorbehalten, die wahre Einheit zwischen Gemeinde und Staat zu finden und in dem Grundgesetz der Deutschen Gemeindeordnung für alle Zeiten festzulegen.

Zu der Feier hatten sich über 1500 Ehrengäste eingefunden, darunter die zum 6. Internationalen Gemeindetages aus 35 Staaten anwesenden Teilnehmer. Zu vor hatte Staatskommissar Dr. Lippert das Willkommen der Reichshauptstadt entboten. Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung und Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiebler, wies darauf hin, daß den ausländischen Gästen und Freunden Gelegenheit gegeben wurde, sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie im neuen Deutschland die Gemeinden und Gemeindeverbände arbeiten. Tage wie diese, schloß Reichsleiter Fiebler, seien Tage der Befähigung auf die großen Aufgaben, die noch zu leisten seien. Treue und Kameradschaft seien die Zeichen, unter denen gearbeitet werde. Treue gegenüber dem Führer und den von ihm gewiesenen Zielen, und Kameradschaft bis zum letzten Volksgenossen, dann enthalte der Reichsleiter das vom Deutschen Gemeindetag 1936 errichtete Denkmal der Deutschen Selbst-

verwaltung, das im Ehrenraum Ausstellung gefunden hat, ein preisgekröntes Werk des Berliner Bildhauers Max Perch, das als Wahrzeichen der Städte der deutschen Roland und die ihm huldigende Bürgerchaft zeigt.

## Das Mikrophon für alle Deutschen

Der Volkssender 1936 wird gegenüber dem Volkssender 1935 einen wesentlichen Fortschritt darstellen. Die Reichssender fanden in den Vorentscheidungen Sänger und Sängerrinnen, Musikkapellen und Instrumentalisten mit anerkannt guten Leistungen. Die Ausschreibungen in den Werkbetrieben Groß-Perlins lassen erwarten, daß 50 v. H. der gezeigten Leistungen im Volkssender Berücksichtigung finden können. Der Erfolg war derart groß, daß der Reichssender Berlin eine besondere regelmäßige Reihe „Arbeiter Berliner Betriebe musizieren und spielen“ einrichtet wird.

## So entfiel das Pausenzeichen

Der Volkssender wird ein besonderes Pausenzeichen erhalten. Es ist entstanden unter dem starken Eindruck der ersten Großfunkgebung für den diesjährigen Volkssender, die in Trofingen durchgeführt wurde und über die wir ausführlich berichteten. Als man zum Feierabend in einer Werkstatt beisammen saß, griff Meister Schittenhelm aus der Stimmung der Stunde heraus die Tasten des Akkordeons und variierte das Thema des schwäbischen Liedchens „Freut euch des Lebens“. Dieses Pausenzeichen wird alle Berufsleute zum großen kulturgeschöpferischen Appell an den Volkssender 1936 rufen.

## Reichssender erhalten alles Volksgut

Der Volkssender hat nun nicht die Aufgabe, den Künstler zu verdrängen und einem niveaulosen Massentourismus Vorstoß zu leisten. Die Volkssender-Aktion soll dem berufenen Künstler die berufliche Gelogigkeit zuführen. Wir wollen mit dem Volkssender wieder die Liebe zu allem Künstlerischen und allem Geistigen lebendig machen. Daß die Volkssender-Aktion diesen Aufgaben gerecht werden kann, zeigen bereits die Erfolge des Volkssenders 1935. Er hat die Wege zu den kulturgeschöpferischen Quellen im deutschen Volk erschlossen und die Reichssender eine volle wertvollere Kulturschätze haben lassen. So hat z. B. der Reichssender Köln die Lieder der Landschaften, insbesondere an Rhein, Ruhr und Lippe gesammelt und gesammelt und besitzt heute einen Schatz von über 7000 Volksliedern. Der Reichssender München spürte der besonders in seinem Bereich blühenden Volksmusik nach. Er verfügt heute über eine kostbare Ausbeute. Der Reichssender Breslau machte sich mit Erfolg auf die Suche nach Volksliedern und Volksliedern. So haben alle Sender das für ihre Landschaft besonders typische Kulturgut gesammelt, über den Rundfunk allen Deutschen vermittelt und vor dauerndem Verlorengehen bewahrt.

## Der Weg zum Mikrophon

Als wir Nationalsozialisten die Führung des Rundfunks übernahmen, mußte die bis



Die Tochter des Duces in Berlin. Gräfin Ciano, die Tochter des Duces und Gattin des italienischen Propagandaministers, weist zur Zeit in der deutschen Reichshauptstadt zu Besuch, wo unser Bild aufgenommen wurde. (Schell-Bilderdienst, R.)

dahin in den Funkhäusern geleistete Arbeit, die einer ästhetischen salonbolschewistischen Clique ausgeliefert war, von Grund auf neu gestaltet werden. Wir trugen die Mikrophone aus den verschlossenen Sendehäusern hinaus und hinein in das Volk, um in großen Funkberichten das packende lebendige Leben einzufangen. Von besonderer Bedeutung waren auch die Rundfunkprecherwettbewerbe. 1934 traten 15 000 Sprecher in Wettbewerb, 1935 bereits 20 000 bei aufstrebend gesteigerten Leistungen. Gerade der Sprechwettbewerb hat mitgeholfen, den Rundfunk vollständig zu machen. Frühere Wettbewerbe stehen heute in den ersten Reihen der deutschen Funkberichte. Die Reichssender bringen Wertschätzungen heimatlischen Charakters. Land und Leute gewinnen vor dem Mikrophon Gestalt. Die Volkssender-Aktion stellt eine Zusammenfassung und einen Höhepunkt all dieser erfolgreichen Bemühungen des nationalsozialistischen Rundfunks dar.

Es führt eine gerade Linie vom Tag der Nachtübernahme im Rundfunk, am 30. Januar 1933, bis zum Volkssender 1936, an dem Hunderttausende mitwirken werden. Schon in der Nacht des 30. Januar holten wir — als die ersten — Männer und Frauen von der Straße heraus in die Reichskasse vor das Mikrophon, die ihr Erleben in dieser Stunde in den Kettler hinausposauchen. Und das wollen wir auch heute tun. Vor den Lautsprechern sitzt das Volk, und an den Mikrophonen soll wiederum das Volk stehen.

Die deutsche Presse mit ihrer großen Volksgemeinde wird auch diesmal mit dem deutschen Rundfunk in besonders enger Weise zusammenarbeiten. Erst die Presse vermittelt ja jene geistigen und seelischen Güter, welche unser Volk seelisch anregen und so dem Rundfunk zuführen.

# Ausstellung „Deutschland“

Die größte Ausstellung bisher in Berlin — Olympiabesucher lernen Deutschland auf engstem Raum kennen

In der Zeit vom 18. Juli bis 16. August findet auf dem riesigen Ausstellungsgelände am Kaiserdamm die große Ausstellung „Deutschland“ statt. Sie wird gerade während der Olympiade nicht nur den Deutschen, sondern vor allem den Ausländern einen gebräunten Ueberblick über ganz Deutschland geben. Die Gäste aus dem Auslande, die vielfach noch mit gewissen Vorbehalten in das neue Deutsche Reich kommen, können sich

durch den Besuch dieser Schau selbst einen Eindruck über das Dritte Reich, seine politische Kraft, seinen einigen Willen und seine unerhörten und beispiellosen Erfolge bilden.

In einer Pressebesprechung wurden am Mittwoch zum ersten Male nähere Ausführungen über diese Riesenschau gemacht. Oberregierungsrat Dr. Fiebler vom Reichspropagandaministerium betonte, daß man sich bei der ungeheuren Spannweite und überquellenden Stofffülle des Themas in der Ausstellung „Deutschland“ auf besondere Ausschnitte beschränken mußte. Die Ausstellung ist deshalb in die drei großen Abteilungen aufgeteilt: 1. Die kulturelle Abteilung „Das neue Deutschland“, 2. die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land“, 3. die wirtschaftliche Abteilung „Berlin — das Schaufenster des Reiches“.

Jede dieser Abteilungen wird besonders charakteristische Beispiele aus ihrem Gebiet zur Schau bringen, darunter z. T. Gegenstände und Leistungen, die zum erstenmal öffentlich gezeigt werden. Es werden alle Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm zur Verfügung stehen, wobei in einer der Hallen gleichzeitig noch die „Internationale olympische Kunstausstellung“ untergebracht sein wird.

Der mächtigste Auftakt wird die Ehrenhalle der Ausstellung sein, die den kulturellen Teil „Das neue Deutschland“ zur Schau bringen wird. Rechts und links des Mittelganges der Ehrenhalle wird sich die Ausstellung über das Schaffen des neuen Deutschland entfalten. Sie zeigt die Leistungen auf dem Gebiete des Staatswesens, der Wirtschaft und der Kultur. In dem Raum „Technik und Wissenschaft“ wird ein Querschnitt durch die modernen Arbeiten der naturwissenschaftlichen Forschung gegeben werden. Es werden u. a. die bahnbrechenden Forschungen auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung, wie sie in Miniberg betrieuen werden, den Besuchern vor Augen ge-



Der Einzug des Siegers. Die Bevölkerung der italienischen Hauptstadt bereitete dem Marschall Badoglio nach seiner Rückkehr vom abessinischen Kriegsschauplatz einen triumphalen Empfang. (Bildtelegramm.) (Weltbild, R.)



führt werden. Künftig wird in demselben Raum u. a. ein Laboratorium physikalischer Art eingerichtet, das die Besucher von den bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Metallforschung und der Metalluntersuchung überzeugen wird. Hier beteiligt sich das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Elektrochemie in Dablen. Der Fußboden dieses Raumes ist vollständig mit einem Teppich aus dem neuen deutschen künstlichen Kunstschaf belegt.

Der Raum „Kultur“ wird in ähnlicher Weise versucht, ein Bild vom kulturellen Schaffen des neuen Deutschland zu entwickeln. Die Reichskulturkammer wird diesen Raum mitgestalten. Die neuen, auf den Führer zurückgehenden Bauten in München und in Nürnberg werden in Modellen zur Schau kommen. Auch die Preise, die der Führer bei einzelnen Anlässen gestiftet hat, werden als Muster unseres künstlerischen Willens gezeigt. Auch das einzigartige Exemplar des Buches „Mein Kampf“, das die Deutsche Beamtenschaft dem Führer überreichte, wird aufgelegt sein.

Oberrégierungsrat Dr. Mahle vom Reichspropagandaministerium äußerte sich über die Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land“, deren Mittelpunkt ein Großmodell der Reichsautobahnstrecke sein wird. Diese Abteilung zeigt nicht nur die Schönheit der deutschen Gauen, sondern auch die große deutsche Geschichte, die Besonderheiten des kulturellen Schaffens, die Eigenart der in den deutschen Gauen lebenden Menschen. Ein besonderer Teil der Ausstellung ist den Verkehrsmitteln gewidmet. Die deutsche Automobil-Industrie wird ihre Höchstleistung, die Reichsbahn ihre schnellsten Lokomotiven, die Reichspost ihr fernschreibverfahrene und die deutsche Luftfahrt ihre Höchstleistungsmaschinen zeigen. Auch die deutsche Schifffahrt wird vertreten sein.

Direktor Wischewsky vom Berliner Ausstellungs- und Messeamt gab einen allumfassenden Überblick über die Ausstellung. Er hebt hervor, daß die Reichsbahn die modernste und größte Schnellzuglokomotive der Bauart 03 mit einer Länge von 25 Metern und einem Gewicht von über 2000 Zentnern bringen wird. Eine Abteilung gibt einen Überblick über zahlreiche Neuerfindungen auf allen Gebieten der Photographie, auch der Röntgen-Photographie. Weitere Abteilungen zeigen die Herstellung von Kunstseiden, Spitzenleistungen aus den Gebieten der Kunstfertigkeit und der Kunstnavigation, den neuesten Stand des Fernschreibverkehrs u. a. Auch die sogenannte Kunstbale wird aufgestellt, eine Einrichtung, die zur Sicherung des Luftverkehrs bewahrt der ganzen Welt dient. Der Zentralverlag der NSDAP, bringt das große Werk „Mein Kampf“ und sämtliche fremdsprachigen Ausgaben dieses Buches und die deutschen Ausgaben in ihrer Entwicklung zur Schau.

**Zugehörigkeit verboten!**

Neuer Schlag gegen den Deutschen Turnerbund

Wien, 7. Juni. Wie die „Reichspost“ mitteilt, hat der Wiener Stadtschulrat an alle Wiener Schulleitungen die Weisung gerichtet, daß die Zugehörigkeit der Schüler und Schülerinnen zu Turnvereinen, die dem Deutschen Turnerbund angehören, verboten ist. Dieser Erlass bedeutet einen neuen Schlag gegen den größten österreichischen Turnverband, der zwar nicht direkt verboten ist, aber durch fortlaufende Maßnahmen und Verbote, wie das vorstehende, in seiner Tätigkeit behindert und somit der Auflösung zugeführt wird.

**Ausländische Hegerpresse am Branger**

Die Pariser Zeitung „Europe“ der Lüge überführt

Stuttgart, 7. Juni.

Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Es muß leider immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß ein Teil der Auslands-presse keine Gelegenheit vorbegehen läßt, unwahre Berichte über Vorgänge in Deutschland zu bringen. Erst vor wenigen Wochen hatte sich die Justizprokessstelle Karlsruhe mit einem unter der Überschrift „Früh-dunkle Ostertage jenseits der Grenze“ in einer Schweizer Zeitung erschienenen Artikel, der sich mit angeblichen Erlebnissen eines Schweizer Staatsbürgers auf deutschem Gebiet auseinandersetzte, zu befassen. Es ist bereits früher darüber berichtet worden, daß an der ganzen Meldung der Schweizer Zeitung kein wahres Wort ist, daß sich vielmehr die Darstellung des betreffenden Schweizer Staatsbürgers, eines Gärtnerburschen aus Binningen, als ausgelegter Schwindel erwiesen hat.

In der gleichen Linie liegt folgender Fall: Als Ende Januar ds. Js. in der deutschen Presse die Verhaftung des katholischen Pfarrers Franz Konrad Joannis von Rotenberg, Kreis Ellwangen, wegen Sittlichkeitsverbrechen besprochen wurde, griff sofort auch die Auslands-presse ein und nahm zu den betreffenden deutschen Presseberichterstattungen Stellung. So u. a. auch die in Paris erscheinende Zeitung „Europe“. Diese Zeitung hatte nichts Gütigeres zu tun, als sich ohne jedwede Nachprüfung mit einem im „Völkischen Beobachter“ über die Verhaftung des Pfarrers Joannis erschienenen Artikel kritisch zu beschäftigen, und zwar in einer Weise, die den Zweck der Berichterstattung, die deutsche Presseberichterstattung der Un-wahrheit, der Lüge, zu zeigen, und der deutschen Justiz gegenwärtige Willkür vorzu-werfen, offensichtlich werden ließ. Die Zeitung „Europe“ schrieb über die Berichterstattung im „Völkischen Beobachter“ u. a.: „Wenn die Goebbels-Presse ihren Lesern zumutet, so etwas zu glauben, vertritt sie nur, wie wenig wenig Glauben all ihre Berichte verdienen. Der wirkliche Grund für die Verhaftung des württembergischen Pfarrers scheint uns aus dem letzten Satz der Presse-notiz hervorzugehen. Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrums-diktator.“

Man sieht aus diesem Bericht der „Europe“, daß diese Zeitung bedenken- und gewissenlos, nur um gegen das Dritte Reich zu hetzen, festgestellte Tatsachen nicht wahr haben wollte und zu diesem Zweck der deutschen Presse Unwahrheit und Lüge vorwarf. Diese Feststellung ist heute, nachdem vor-gestern Pfarrer Joannis von der Großen Strafkammer des Landgerichts Ellwangen wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit u. a. als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und unter Anordnung der Sicherungsver-wahrung auf Grund eigenen Ge-ständnisses verurteilt wurde, dringend notwendig. Ein neuer Beweis dafür, daß ein Teil der Auslands-presse nicht müde wird, sich in den Dienst der Heger gegen das nationalsozialistische Deutschland zu stellen, ist geliefert.

**Zurück in die Volksgemeinschaft**

Aus der Arbeit der Württ. Straf-anstaltsfürsorge

Ulm, 6. Juni. Der Landesverein für Württemberg und Hohenzollern des deutschen Reichsverbandes für Gerichtshilfe, Gefange-

nen- und Entlassenenfürsorge (Nachgruppe des Hauptamts für Volkswohlfahrt der Reichsleitung der NSDAP) hielt am Freitag im Bahnhofs-Hotel eine Versammlung ab. Es waren alle Kreise, die auf dem Gebiet der Fürsorge tätig sind, vertreten. Auch Vertreter der Stadtverwaltung, des Wohlfahrtsamts, der Bewegung, der Geistlichkeit und der karitativen Vereine waren erschienen. Staatssekretär Waldmann-Stuttgart betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß Ziel und Richtung der bisherigen Arbeit in der Fürsorge für Straftatklaffene den Forderungen unserer heutigen Zeit entsprechen. Es seien deshalb auch die bisherigen Fürsorgeverbände in die neue Leitung eingeführt worden. Der Geschäftsführer des Landesverbandes gab einen ausführlichen Geschäftsbericht, Aufgabe des Vereins sei, Straftatklaffene zu ihrem Fortkommen nach der Straftatklaffung behilflich zu sein. Die Mittel stießen aus Beiträgen des Reichs und der Staaten und aus Mitgliederbeiträgen. Der Redner betonte die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern. Die Fürsorge für Straftatklaffene im Dienst am Volk, sie werden durch die Ein-reichung in den Arbeitsprozeß oft vor wei-teren Straftaten geschützt, wodurch dem Reich und damit der Volksgemeinschaft viele Kosten erspart werden.

Der Geschäftsführer des Reichsverbandes, Dr. Bogel-sang-Berlin, verbreitete sich in einem längeren Vortrag über die grund-sätzliche Einstellung des Nationalsozialismus zur Straftatklaffungsfürsorge. Wir fordern strenge Durchführung der Strafe. Aber mit der Strafvollstreckung soll die Verfehlung ge-

führt sein. Wir halten eine strenge Austeile und unterscheiden zwischen hoffnungslosen asozialen Menschen, die wir, wenn notwen-dig, der Sicherungsverwahrung zuführen, zwischen gutmütigen und willensstarken Naturen, die wir wieder in die Gesellschaft einzugliedern versuchen, und zwischen Straf-entlassenen, die gutwillig sind, aber durch eigene Schwächen immer wieder straffällig werden. Der Redner besprach dann die ein-zelnen Aufgabengebiete für die Straftatklaffen-fürsorge. Er streifte die Führung des Arbeitsbuchs, die Registrierung der Vor-strafen, die Bedeutung der Reichskartei für Straftatklaffen, Zinifer und Wanderer werden in die Fürsorge eingeschlossen. Weitere Punkte waren die Verwendung der Straftat-laffungsgelder, die den Entlassenen nicht an-gehündigt, sondern der zuständigen Fürsorge-stelle zugesandt werden. Die Gefangenen er-halten Reisegeld, Marschgebühren. Es wird für ihre Kleidung, für ihre Papiere, für Heimunterbringung und für Angehörige ge-sorgt. Die Betreuung der politischen Straf-gefangenen sei ein besonderes Problem. Der nationalsozialistische Staat gehe hier streng und doch gerecht vor. Die Ausführungen des Redners fanden durch Pp. Henkel-Franz-furt noch eine Ergänzung in der Frage der amflichen Gefangenenfürsorge. Straftatklaff-direktor Klaus-Ulm konnte mit besonde-rem Dank feststellen, daß in Ulm die Stadt-verwaltung, das Landratsamt, die Arbeits-geber ein großes Entgegenkommen zeigen. Er könne mitteilen, daß in Ulm und in Württemberg die Straftatklaffenen zu 100 Prozent beschäftigt seien.

**Kampf jedem, der der deutschen Jugend schadet**

Gebietsführer Sundermann vor der Ellwanger Bevölkerung

Ellwangen, 7. Juni.

Noch lastete auf den Gemütern der Ell-wanger Bevölkerung das graufame Geschehen, das in diesen Tagen vor den Schranken des Landgerichts seine Sühne fand. Jeder an-ständige Ellwanger Bürger und darüber hin-aus jeder anständig gekannte Deutsche ver-nahm die oft geradezu ungläubigst er-scheinenden Berichte von den Schandthaten eines priesterlichen Wüßlings. Hinter den Worten dieser Berichte verbargen sich schredliche Tz-gabden deutschen Jungen- und Mädellebens.

Mit einer maßlosen Erbitterung nahmen Tausende von Jungen und Mädelle die Kunde dieses Ellwanger Geschehens auf. Erbitterung deshalb, weil sie wußten, daß unzählige Eltern mit einem unergleichlichen Vertrauen ihre Kinder diesem „Seelforger“ in die chris-tliche Lehre gaben. Mit Erbitterung auch de-shalb, weil diese Jungen und Mädelle wußten, mit welcher ablehnenden Haltung dieser „Ge-zieher“ der neuen deutschen Jugendbewegung gegenüberstand.

Am Sonntag sammelte sich in Ellwangen das gesamte Aufgebot der Ellwanger Jugend und der Jugend aus den umliegenden Ortschaften. Wenige Stunden vorher hat die Hitler-Jugend den Ruf zur Sammlung ver-nommen und in wenigen Stunden war sie zu vielen Hunderten angetreten. Ellwangen stand im Zeichen einer gelunden und trohen Jugend. Diesem Bekenntnis der Hitler-Jugend zur Einheit und Sauberkeit der deut-schen Jugend schlossen sich ebenso viele Ge-wachsene und Eltern an.

Fanfaren und Trommeln zogen am frühen Morgen den verschiedenen Scharen junger nationalsozialistischer Kämpfer voran. Ihrem flammenden Bekenntnis konnte auch der Regen keinen Abbruch tun. Die Häuser hatten reichen Flaggenschmuck angelegt und fände-ten auch den Unbeteiligten, daß die Bewoh-ner dieser Kreisstadt dem Ruf der Jugend

gerne Folge leistete. Lange vor Beginn der politischen Großkundgebung der Hitlerjugend strömten die Eltern der Ellwanger Jungen und Mädelle der Turnhalle zu. Ueber 2000 waren beim Eintreffen des Führers der schwäbischen Hitlerjugend, Gebietsführer Sundermann, angetreten. Die Turnhalle war zum Brechen voll, vor der Turnhalle hatten sich über 1000 Angehörige der nationalsozialistischen Gliederungen eingefunden. Die Politische Zeitung, die „S. A.“, Arbeitsdienst, alles stellte sich geschlossen hinter die Jugend, um mit ihr zusammen das Bekenntnis zu einem einigen und lauberen Reich ab-zulegen. So groß war der Andrang, daß die Kundgebung von der Turnhalle in einen weiteren Saal übertragen werden mußte.

Nachdem Gebietsführer Sundermann zusammen mit Kreisleiter Rölle die Front der Gliederungen abgefeuert hatte, begann die politische Großkundgebung, deren An-leitung in kürzester Zeit die gesamte Bevöl-kerung übernahm. Worte von Einzelsprechern, Lieder und Fanfarenmärsche gaben der Kundgebung ihren Rahmen. Kreisleiter Rölle begrüßte alle die Eltern und deren Jungen und Mädelle, die heute in der Jugend Kraft Hitler's ihren Dienst für die Zukunft des deutschen Volkes tun. Der Kreisleiter stellte fest, daß die Ellwanger Bevölkerung mit Freude dem Ruf der Jugend Folge leistete und daß jeder anständige Vater und jede anständige Mutter zusammen mit dieser Jugend ihren Willen kundtaten gegen alle diejenigen Gezieher, die heute noch mit einer unverständigen Verstocktheit den fürsich auf-gerollten Geschicknissen gegenüberstehen.

Diese Kundgebung, so erklärte Kreisleiter Rölle, ist eine einmütige Demonstration auch gegen jene Eltern, die aus einer falschen Ehrfurcht heraus sich in Gegensatz stellen gegen das natürliche und gesunde Empfin-den ihrer Kinder. Es sei bezeichnend, daß es nationalsozialistischen Einrichtungen zu

**Die versunkene Flotte.**

Roman von Helmut Lorenz.

50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doch im Innern regte sich eine Stimme: Du hast früher anders gedacht! Ist es nicht ein eigennütziges Drang, der dich umstimmen und in Sicherheit einschleifern will? Möchtest nicht bangen wie die vielen Frauen, deren Männer draußen im juchzenden Ringen stehen. Das wäre dir unbequem. Willst dir die Bahn frei machen für anderes Sehnen und Sinnen...

So gingen Erikas Gedanken im Kreise, ohne daß ihr besseres Ich siegte. Wochenlang schwante sie. Es kam ihr schließlich kaum noch der Gedanke, daß Hans jemals in schwere Gefahr kommen könne; ihre Gewißheit nahm zu, daß er gesund und heil den Krieg überleben werde. Dabei wurde sein Bild immer unklarer vor ihrer Seele. Um so häufiger mußte sie an Günter Abendried denken.

Mitte April kam ein Brief von diesem. Es war ihr bisher eine Erleichterung gewesen, daß er mit seiner Flottille zu Unternehmungen in der Ostlichen Ostsee weilte. Sie wußte, was er ihr sagen wollte. Zu Neujahr bei Bergmanns hatte sie es aus jedem seiner Blicke herausgehört.

Alles wühlte die Ankunft dieses Briefes in ihr auf. Sie versuchte, ihre tobenden Gefühle zu bekämpfen. Aber flammende Neugier siegte, sie riß ihn auf. Sein Boot, das auf eine Mine gelaufen sei, müsse zur Ausbesserung in die Werft nach Kiel, schrieb der Kapitänleutnant. Die anderen Boote der Flottille seien nach Wilhelmshaven beordert. — Wie treue er

sich auf das Wiedersehen! Ob er sie wohl sprechen dürfte? Es folgten glühende Worte von Verehrung und Liebe.

Erika wollte den Brief nicht zu Ende lesen, wollte ihn zerschneiden, verbrennen, vernichten. Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwang ihre Augen: sie las, las alles, mit heißen Wangen.

Oft zog es sie jetzt in ihrer Gewissensnot zu Frau Irmgard. Mit ihr konnte sie plaudern, in dem trauten Kreise der Familie Anregung und Beruhigung finden. Die beiden Frauen waren einander in der Not des Krieges näher gekommen, verstanden sich immer besser. Freilich konnte Erika ihr Herz nicht ausschütten, mußte das Innerste, das sie bewegte, für sich behalten.

Frau Irmgard sah oft verhaltene Schwermut in Erikas Mienen, die sie nicht zu ergründen vermochte. War es Traurigkeit über verlassenes Kinderglück? Sie bebauerte die junge Frau von Herzen und versuchte sie zu erheitern.

Der Frühling war wieder gekommen, zwar noch im blutigen Kriege, aber doch als lichter Mai. Wie eine Offenbarung neuer Lebenskraft nach düsterer Winternacht kam es über Erika, als sie in dem park-artigen Garten auf und nieder schritt... Jener Brief! Wie er wieder alles in ihr wachrief, Gefühle und Gedanken in Aufruhr brachte! Mit Gewalt versuchte sie, das stürmische Verlangen zu betäuben.

Der Brief Günters schlitterte in ihrer Tasche... Wie verfolgt eilte sie die Gartenallee hinunter, entschlossen holte sie ihn hervor, zerriß ihn in kleine Fetzen und warf sie in die alkiernde Flut...

Schwer atmend stand sie da, sah, wie das Wasser mit ihnen spielte, wie sie versanken... die Rote ihrer Wangen wich... sie rief den Hund und ging lang-

sam nach dem Haus zurück. Gott sei Dank, das hatte sie überstanden... aus war es für immer!

Wie Hohn wirkte jetzt der Jubel der Frühlingssonne auf sie ein. Wie gleichgültig war die Natur, jubilierte seelenlos bei allem Leid in die Welt, feierte ihre glühenden Feste, ohne sich um die Trauer in Millionen von Menschenherzen zu kümmern!

Da... was war das?! Dort kam Frau Irmgard und hinter ihr... Abendried durch die Gartenpforte? Um Gottes willen! Was wollte man von ihr? Was sollte das noch?! Sie bezwang sich und ging den Nahenden entgegen.

Frau Irmgard begann: „Ich wollte nicht verfehlen, in diesen schönen Frühlingstagen einmal bei Ihnen vorzusprechen.“

Erika war verwirrt. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte; kaum vermochte sie, die beiden ins Haus zu bitten.

Erst als sie oben Platz genommen hatten, erlangte sie ihre Fassung wieder. Bang sah sie auf die Kameradenfrau; nach Abendried wagte sie nicht zu blicken.

Jetzt holte Frau Bergmann einen Brief aus ihrer kleinen Handtasche, hielt ihn verheißungsvoll empor und sprach mit strahlenden Augen:

„Was hier drin steht, wird Sie beide freuen!“

„Sie machen mich gespannt, gnädige Frau!“

„Also vom neuen Flottendienst, dem Scheer, ist alles begeistert; jeder fühlt, daß die Latenlosigkeit ein Ende hat. Mein Mann ist glücklich!“

Abendried nickte zustimmend, bewunderte die kleine tapferere Soldatenfrau, die zu den häuslichen Sorgen gerne noch das Bangen um das Leben ihres Mannes auf sich nahm, wenn er nur an den Feind komme.

(Fortsetzung folgt.)



strengste Auslese... schadet... das hatte... Frühlings... jubilierte... ihre glei... Millionen... Tringard... tenpforte?... Was... den Ra... schönen... sie sie sagen... Haus zu... erlangte... Kamera... rden... aus ihrer... empot und... en!... ul... ist alles... ein En e... die kleine... Sorgen... Mannes... ume.

verdanken ist, daß dem schändlichen Treiben eines „christlichen Erziehers“ nach langen Jahren Einhalt geboten wurde.

**Gebietsführer Sundermann**  
das Wort, um aus seiner Verantwortlichkeit als Jugendführer vor der Jugend, der Parteigenossenschaft und der ganzen Bevölkerung die klare Stellungnahme der nationalsozialistischen Jugend bekanntzugeben. Die nationalsozialistische Bewegung, so führte er aus, hat deshalb gestiftet, weil wir alles für die Ehre und Stärke des Volkes eingeleitet und damit unserem Schicksal gebietet haben.

Von einer Seite, die immer wieder bei Vergehen und Gemeinheiten entdeckt wird, darf kein einziges Wort der Kritik am Nationalsozialismus fallen. Daß die deutsche Jugend einseitlich, faul und gesund von der Hitlerjugend geführt werden muß — das fordert der Fall des Pfarrers Joannis. Am Herzen trägt diese Jugend in den Reihen der Hitlerjugend die Lehre des Nationalsozialismus, lebt nach seinen Gesetzen und führt so ihr Leben nach hohen und reinen Idealen.

Unter der begeisterten Zustimmung konnte Gebietsführer Sundermann verkünden, daß heute die gesunde deutsche Jugend in freiwilliger Gesellschaft geschlossen in der Hitlerjugend steht und daß die Hitlerjugend die Garantie für die Zukunft gibt, in der breiten Front einer ganzen jungen Generation bei jedem einzelnen und in der Gesamtheit Neues und Besseres zu schaffen. Der Junge und das Mädchen sollen auch Weisheit erhalten durch verantwortungsbewusste Jugendführer über diese verbrecherischen Nachenschaften dunkler Hintermänner, die falsches Spiel mit Deutschland treiben.

**Groß spielt bei Hohner**

**Zwei Werkvorstellungen in Troffingen**  
Eigenbericht der NS-Presse  
O.M. Troffingen, 6. Juni. Groß ist für zwei Tage in die klingende Harmonikstadt auf der Saar eingezogen. Zum guten Schluß seiner Winterturnee, die ihm wieder Triumphe über Triumphe brachte, verbreitete er den Zauber seiner einzigartigen und einmaligen Kunst in zwei Werkvorstellungen der Firma Matz, Hohner AG, Harmonikfabriken in Troffingen. Über 1500 beglückte Volksgenossen, Hohner und Groß — zwei Begriffe, in der ganzen Welt gleichermassen bekannt und verehrt, haben sich in diesen zwei Tagen an der ursprünglichsten Stätte und in der ursprünglichsten Form zu einem Begriffe gefunden, zum schönsten Freunde zu bereiten! Wer diese köstlichen Stunden erlebte, wurde mächtig gepackt von ihrem Zauber und von ihrem Wunder. Und er ging wohl im Geiste den langen, langen Weg zurück, den beide — Hohner wie Groß — zur Höhe nahmen.

Großs Freude am Spiel übertrug sich so sehr auf das Publikum, daß schon von den ersten Minuten an ein vollkommener Gleichklang der Freude und der Herzen vorhanden war. Wenn Groß sein weltberühmtes „Konzert“ gibt, dann erleben wir einen immerwährenden Kampf mit den kleinen Possheiten und Tücken des Objekts. Wir erleben tausend Clappen — von der kleinen Weige und den großen Schuppen, von den großen Händen und den kleinen weißen Handhühen, dem Stuhl, von dem der Hügel so weit weg ist, dem Zwiegespräch mit seinem Partner, der Auseinandersetzung mit dem Geigenbogen, das „Mit mööglich“ — bis Groß sich anschickt, das Konzert zu beginnen und erleben ebenso viele Sturzbrüche unendlicher Heiterkeit. Wir freuen uns dann mit Groß, bis es endlich so weit ist und erleben nun Groß in seiner unerschöpflichen Musikalität, mit der er uns, wie mit seinem Frohsinn und seiner Einfall, so unermesslich reich beschenkt. Und wie zu Beginn, so umbrast ihn dann ein Begeisterungssturm obnegeligen, wenn er auf

seiner „Hohner“ spielt. Und dieser Begeisterungssturm will dann nicht enden, wenn Groß die Bühne verläßt, sich immer und immer wieder von den begeisterten und dankbaren Zuhörern verabschiedet, die, um ein einmaliges, unverlierbares Erlebnis reicher, bealücht nach Hause ziehen.

**400 Jahre Tübinger Stift**

Von der Entwicklung des „evangelischen Stipendiums“ zu Tübingen

Die Reformation in Württemberg, die unter Herzog Ulrich durchgeführt worden ist, hat natürlich auf die erste Bildungsstätte des kleinen Landes den allergrößten Einfluß gehabt. Die Tübinger Universität erhielt durch Ulrichs Reformen einen Zuwachs, der sich erst später in seiner tiefgründigen Bedeutung auswirkte. Eben in jenen Tagen der ersten Ulrichschen Reformvorschriften war die Schwäche der dortigen theologischen Fakultät ganz entscheidend in den Vordergrund getreten. Man hatte keine Lehrer für die neue protestantische Theologie, das war eine heikle, ja präferierte Seite der Durchführung der Neuerungen an der Landesuniversität. Damals entstanden die ersten bescheidenen Anfänge einer Anstalt, welche später die ganze württembergische Kirche und auch die Landesuniversität mit Geistlichen und Lehrern versorgte und Tübingen auf lange Zeit hinaus den Stempel einer vorherrschend theologischen Universität aufgedrückt hat. Es war dies das evangelische Stipendium oder, kurz gesagt, das Stift, das ja am 7. und 8. Juni auf einen 400jährigen Bestand zurückblicken kann.

Herzog Ulrich war dabei einem Vorbild seines Freundes Philipp von Hessen gefolgt. Ihm hatte er bei der Wiedergewinnung seines in österreichischer Hand befindlichen Herzogtums recht viel, wenn nicht alles zu verdanken und von ihm übernahm er für seine neu zu formende Universität auch eine Institution der Marburger Bildungsstätte. Diese Einrichtung haben wohl Ratgeber des Herzogs Ulrich bei der Reformation gefordert und ihm diese zur Annahme auch in seinem Lande anempfohlen. Ulrich übertrug im Jahre 1536 seinen Augenblick, der Verwirklichung dieses Gedankens näher zu treten. Wie in Hessen die Beiträge von den geist-

Eine glanzvolle Tubertüre für Grod schufen Hubert Stiehn, der bekannte Stuttgarter Pianist, das Längerpaar Heim, Beißwänger von den Württ. Staatsopern in Stuttgart, der Zauberer und Regisseur Widmann (Stuttgart) und das Hohner-Symphonien-Orchester Troffingen unter

Stuttgart und Tübingen amwesend sein. Diese überwahten auch die ganze Anstalt. Jeder Stipendiat mußte sich verpflichten, nur auf der württembergischen Universität zu studieren und dem Vaterland später zu dienen. Wie schon gesagt, war es von Anfang an auf eine theologische Bildungsanstalt abgesehen, was allerdings erst die am 3. Nov. 1536 erlassene Confirmatio privilegiorum universitatis deutlich ausdrückt. Es war dabei auch das für die Theologie grundlegende Studium der freien Künste (Philosophie) mit eingerechnet, welches die Stipendiaten, namentlich den Teil unter ihnen, welcher der „Geschichtlichkeit“ für das theologische Studium entbehrte, auch zur Befreiung der Schulden im Lande befähigte. Bald hat der Senat der Universität den Herzog um Überlassung des eingezogenen Augustinerklosters, dessen Kirche ja früher schon zu Vorlesungszwecken Verwendung gefunden hatte. Da wegen der Pest in Tübingen die ganze Kreistafel mit allen Stipendiaten nach dem Kloster Eisleben verlegt werden mußte, konnte die Beziehung des Augustinerklosters erst im Winter 1547/48 stattfinden. Die Zahl der Stipendiaten war im ersten Jahrzehnt auf insgesamt 120 angewachsen.

In der Hausordnung werden die Stipendiaten u. a. ermahnt, nicht zu verzeihen, daß sie von Almosen leben. Morgens nach dem Aufstehen — Sommers 4 Uhr, Winters 5 Uhr — soll gemeinschaftlich und besonders dankbar für den Herzog gebetet werden. Mittags bei Tisch wurde aus der Bibel, abends aus einem historischen Buch vorgelesen. Sommers um 8 Uhr abends, Winters um 7 Uhr mußte jeder zu Hause sein. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, wird mit Entziehung des Weines bestraft. Auf verbotene Teilnahme an Tänzen und auf Volkstrinken ist kategorisch gesetzt. Das herkömmliche Seitengewehr war nur auf Reisen erlaubt. Jüngeren Zöglingen durfte laut Statuten auch die Rute gegeben werden. Der Abtritt in eine andere als die theologische Fakultät wurde nicht erlassen, und dabei kein Kostenerlaß verlangt.

Bald kamen für die neue Anstalt recht schwere Zeiten. Der Schmalkaldische Krieg war ausgebrochen und manche Stadt und manches Amt Württembergs konnte die Beiträge zur Fundation der Stiftung nicht mehr aufbringen. Erst unter Herzog Christoph kam neues Leben in die Anstalt. Jetzt erhielt sie den Charakter, den sie späterhin trug, erst jetzt konnte sie die eigentümliche Richtung der Universität bestimmen. Von größter Wichtigkeit für das Stipendium war die von Herzog Christoph durchgeführte Umwandlung der eingezogenen Klöster des Landes, in gelehrte Schulen zur Bildung künftiger Geistlicher. So konnte das Tübinger Stift Leute mit gehöriger Vorbildung erhalten.

Durch diese von Herzog Ulrich gestiftete, von Herzog Christoph ausgebauten Anstalt gingen, wie Dr. M. Leube festgestellt hat, im Laufe der 400 Jahre über 14 000 Studierende. Darunter befanden sich Namen, die das kleine Württemberg nicht allein in Deutschland, sondern in aller Welt berühmt gemacht haben. Kein geringerer, als der Bahnbrecher unserer Astronomie Joh. Kepler, ein Hegel, ein Schelling, ein Hölderlin, D. J. Strauss, ein W. Dilthey, ein F. Vischer und viele andere hellglänzende Sterne der deutschen Kulturwelt, sind durch diese Anstalt gegangen. Daraus erhebt man deutlich, daß dem Tübinger Stift fraglos eine ganz bedeutende hinsichtlich der Bildung der württembergischen Eigenart, zuzurechnen werden muß.

K. Schädel



Ein Blick in die Bibliothek des Tübinger Stifts. Sie enthält 30 000 Bände Bild: Köber (M)



Das Tübinger Stift begeht in diesem Jahr sein 400jähriges Jubiläum Bild: Köber (M)

Meister Schittenhelm. Mit diesem Abend und seinem großartigen Programm, das von seiner Weltstadt übertrifft werden kann, beschritt die Firma Matz, Hohner AG, in der Feierabendgestaltung für ihre Gefolgschaft im Rahmen des großen Feierabendwerkes des Führers durch seine NS-Freiheit-Organisation „Kraft durch Freude“ einen ebenso neuartigen, wie erfolgreichen Weg, der berufen ist, nicht nur höchste Beachtung, sondern ebenso auch höchste Nachahmung zu finden. Denn: gibt es eine schönere und dankbarere Aufgabe, als dem schaffenden deutschen Menschen durch ausgereifte Künstler und durch wahre und echte Kunst seine und große Lebensfreude zu bereiten?

**Der Einsatz des Arbeitsdienstes bei landwirtschaftlichen Ernteeinständen**

Der Arbeitsdienst leistet auch in diesem Jahr Hilfe bei landwirtschaftlichen Ernteeinständen. Ein landwirtschaftlicher Notstand liegt vor, wenn die Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte, insbesondere die Sicherung von Ernteeinständen, nur noch durch den Einsatz des Arbeitsdienstes zu erreichen ist. Das bedeutet insbesondere, daß die Ernte mit Rücksicht auf Witterungseinflüsse beschleunigt eingebracht werden muß und daß es unmöglich ist, andere Arbeitskräfte rechtzeitig zu beschaffen.

Die Anforderung auf Einsatz des Arbeitsdienstes ist grundsätzlich und ausschließlich durch den zuständigen Kreisbauernführer an den zuständigen Gruppenführer des Arbeitsdienstes zu richten. Der Kreisbauernführer, der Landrat und das Arbeitsamt müssen in jedem Falle beschleunigt, daß ein wirksamer Notstand vorliegt, daß keine anderweitigen Arbeitskräfte rechtzeitig verfügbar sind und daß keine landwirtschaftlichen Arbeitskräfte vor oder während der Ernte zur Entlassung gekommen sind.

Bezüglich der Durchführung des Einsatzes des Arbeitsdienstes bei landwirtschaftlichen Notständen kommen in Frage: die Kommandierung geschlossener Verbände und in besonderen begründeten Ausnahmefällen Einzelbeurlaubungen. Einzelbeurlaubung kann auf Anforderung des Kreisbauernführers bei dem zuständigen Gruppenführer des Arbeitsdienstes bis zur Höchstzahl von drei Wochen erteilt werden. Diese Zeit gilt natürlich für die Haus- und Getreideernte insgesamt. Auf keinen Fall dürfen Angehörige des Arbeitsdienstes zu anderen Arbeiten als zur Bergung der Ernte verwendet werden. Aus besonderen Gründen kann die Einzelbeurlaubung von Angehörigen des Arbeitsdienstes zur Erntehilfe im elterlichen Betrieb oder im Betrieb von Verwandten nicht erfolgen.

Bei Einzelbeurlaubungen erhalten die Angehörigen in der Tarifordnung für die württembergische und hohenzollerische Landwirtschaft festgesetzten Zeitlohn. Er beträgt für männliche Arbeitskräfte in der Lohnklasse I über 20 Jahre alt 36 Rpf., von 18 bis 20 Jahre alt 31 Rpf., in der Lohnklasse II über 20 Jahre alt 33 Rpf. und von 18 bis 20 Jahre alt 28 Rpf. je Stunde. Bei Bewährung von voller Kost und Wohnung können pro Tag in der Lohnklasse I 1,25 RM, und in der Lohnklasse II 1,15 RM in Anrechnung gebracht werden. Im übrigen ist der Zeitlohn (Stundenlohn) ungefähr direkt an die Anlaube auszubezahlen, d. h. Abzüge für Sozialversicherung oder ähnliches kommen nicht in Frage. Sämtliche Anforderungen auf Angehörige des Arbeitsdienstes sind nur an die zuständige Kreisbauernschaft zu richten. Unbegründete Gesuche können auf keinen Fall berücksichtigt werden.

**Vorarbeit für die Freizeittlager**

Damit die Freizeittlager auch dieses Jahr einen vollen Erfolg haben, werden zur Zeit auf allen Gebieten gründliche Vorarbeiten geleistet. So findet vom 10. bis 17. Juni im Bissinger-Tal, zwei Kilometer südlich von Bissingen bei Kirchheim/Teck, ein Lager statt, auf dem die stellvertretenden Lagerführer der Freizeittlager der Hitlerjugend und des Jungvolks all das Wissen über die Fragen der Lagerpraxis vermittelt bekommen. Ebenso sind auf Schloß Einfeld (bei Tübingen) in dieser Woche 50 Führerinnen des JdM, und der Jungmadel, die im Sommer die Führung eines Freizeittlagers übernehmen werden, zusammengekommen. Auch hier werden die Führerinnen mit allen Zweigen ihrer kommenden Lagerarbeit vertraut gemacht.

**Zeitschriftenchau**

Wie man Flugzeuge bereits in der Luft erkennen kann.

Zeitschrift und beibringt eine interessante Artikelreihe in der „Strene“, die im neuesten Heft besonders ausführlich und mit vielen Bildern fortgesetzt wird. In übersichtlicher Form sind hier die verschiedenen Flugzeugtypen veranschaulicht und einander gegenübergestellt. Weitere Aufsätze befassen sich mit der Arbeit des Reichsluftschutzbundes im Dienste des Führers, mit der letzten großen Luftschulung in Berlin und mit einer Schilderung der Armee in China, wo soeben die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde. Das gleiche Heft bringt einen ausführlichen Bericht über den Zusammenbruch des abessinischen Heeres und widmet der Kolonialpolitik und dem Luftverkehr Italiens und Hollands einen großen Bildbericht. Der Unterhaltungsbericht über die Eroberung Venezuelas durch die Wesler im 16. Jahrhundert. Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.



# Württembergs Milchwirtschaft führend

### Schöne Auszeichnung auf der Reichsnährhandschau

Die vom Reichsnährstand als Leistungsbau der deutschen Milchwirtschaft im Rahmen der 8. Reichsnährhandschau veranstaltete milch-wirtschaftliche Ausstellung wies mit 5536 Proben, darunter 2030 Proben Milch, Rahm und Molkereiprodukten, 2106 Butter- und 1410 Käseproben von allen bisherigen Ausstellungen die härteste Besichtigung auf. Von den aus dem Gebiet des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg insgesamt eingehenden 106 Proben von Milch und Milch-erzeugnissen konnten nicht weniger als 51,2 Proz. erste Preise, 29,5 Proz. zweite Preise und 12,6 Proz. Anerkennungen zuerkannt werden. Der Milchwirtschaftsverband Württemberg hat damit von allen deutschen Milchwirtschaftsverbänden am besten abgeschnitten. Ehrenpreise und erste Preise konnten nachstehenden Betrieben zuerkannt werden:

#### Gruppe I Rohmilch

Klasse I: Vorzugsmilch, Erste Preise: Gutswirtschaft der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim; Milch, Gahr, Waldbachhof, Klasse 2: Markenmilch, Ehrenpreise: Domäne Dandorf, Sigmaringen; A. Heitberger, Hofgut Bernau; Jakob Schüle, Gutspäcker, Hofgut Oberstallungen, Erste Preise: Gutswirtschaft der Edd. Juckerfabrik AG., Guterinspektion Heilbronn, Miltzingen; Gutswirtschaft der Edd. Juckerfabrik AG., Stuttgart, Böblingen; Hans Sauer, Gutspäcker, Hofgut Deigsdorf, Hofgut Vöhringen; Johannes Schöllhorn, Gutspäcker, Ehrenpreis: Landesökonomierat Dr. Bayer, Kerkhof, Gilmann-Jagst; Milchverarbeitungs-gesellschaft GmbH, Gerlingen; Robert Ketterer, Gahr, Gutswirtschaft der Edd. Juckerfabrik AG., Guterinspektion Heilbronn, Eptelhof; Albert Efinger, Dohrenstein; Hermann Hagenbühler, Altingen; Gebr. Deutsche, Schloßgut Köngen; Würt. Milchverwertung AG., Kornweilheim; Otto Wäger, Gut Vöhringen; Georg Kuder, Rühlau; Dr. Brand, Hof Oberstallungen; Edd. Gutswirtschaft Gerlingen; Emil Weiler, Gutspäcker, Kömerhof; Milchverarbeitungs-gesellschaft GmbH, Rohrdorf; Dr. Rudolf Barth, Schloßgut Köpferzell; Otto Brauninger, Hofgut Sirmau; Otto Lindberich, Staufen; A. M. Deutsche Gutswirtschaft Talhof; Georg Keller, Zimmertshof; Martin Köchlein, Bauer, Lärchheim; Johannes Rühlau, Türheim; Wilhelm Boll, Papernwähe, Luttingen; Wilhelm Böhl, Bauer, Hof Weidenfeld; Friedrich J. v. Wähler, Schloß Weidenburg; Jüschl, Rühlau; Gutswirtschaft Weidenburg; Jakob Jhle, Wittingen, Klasse 3: Rohmilch, Ehrenpreis: Hofgutverwaltung Rottenburg a. N.

#### Gruppe II Sterilisierte Milch

Klasse 4-6: Ehrenpreis: Bezirksmolkereiverwertung G. S. m. B. G., Ludwigsburg, Erste Preise: Milchverwertung Pforzheim GmbH, Pforzheim; Würt. Milchverwertung AG., Hauptbetrieb Stuttgart; Milchverwertung GmbH, Gerlingen a. N.; Würt. Milchverwertung AG., Göttingen; Würt. Milchverwertung AG., Miltzingen; Schwab. Gmünd; Milchverwertungsgesellschaft Schwab. Gmünd; Milchverwertungsgesellschaft Schwab. Gmünd; Schwab. Gmünd; Bezirksmolkereiverwertung GmbH, Tübingen, H. Schlegel, Ehrenpreis: Würt. Milchverwertung AG., Würt. Milchverwertung AG., Ludwigsburg, Erste Preise: Bezirksmolkereiverwertung GmbH, Ludwigsburg; Würt. Milchverwertung AG., Miltzingen; Würt. Milchverwertung AG., Gmünd; Würt. Milchverwertung AG., Hauptbetrieb Stuttgart, C. Milchmischgerichte (Kaffee und schokoladenhaltige Milchgerichte), Ehrenpreis: Bezirksmolkereiverwertung GmbH, Ludwigsburg, Erste Preise: Milchverwertung Gerlingen a. N.; Würt. Milchverwertung AG., Miltzingen; Schwab. Gmünd; Milchverwertung Gmünd; D. D. Butter; a) Un-sterilisierte deutsche Markenbutter.

Ehrenpreise: Zentralmolkerei Joh. Rubin, Rottenburg a. N.; Würt. Milchverwertung AG., Hauptbetrieb Stuttgart, Erste Preise: Würt. Milchverwertung AG., Miltzingen; Schwab. Gmünd; Molkereigenossenschaft Gerlingen; Milchverwertungsgesellschaft Wehrle und Umgebung, Wehrle in Würt.; Molkereigenossenschaft Wehrle; Bezirksmolkerei Wengen; E. G. Gmünd; Bezirksmolkerei Weilingen a. E.; Molkereigenossenschaft Gerabronn; Milchverwertung Gerabronn a. N.; Dampfalkohol-Anstalt; Molkerei Würt. Milchverwertung AG., Hauptbetrieb Stuttgart, Erste Preise: Anton Weh, Miltzingen; Josef Egler, Miltzingen; Milchverwertungsgesellschaft Schwab. Gmünd, G. S. m. B. G., Erste Preise: Würt. Milchverwertung AG., Hauptbetrieb Stuttgart; Würt. Milchverwertung AG., Miltzingen; Göttingen; J. H. H. (Sourmilchquart), 2. Erste Preise.

Ein vollständiges Verzeichnis der Preisträger ist in Folge 23 des Wochenblatts der Landesbauernschaft Württemberg veröffentlicht.

## Zuchthaus wegen Amtsunterschlagung

Heilbronn, 5. Juni. Ein schlechtes Vorbild für seine Gemeinde war der heute 42 Jahre alte frühere Bürgermeister von Lehensteinfeld. Als Ortsvorsteher hatte er auch die Beiträge für Invalidenversicherung einzuziehen. Er tat aber das Geld nicht in eine besondere Kasse, sondern in die Amtskasse, in der er auch sein Gehalt hatte. So verlor er allmählich den Überblick über den Stand der Kasse. Da er außerdem gegen andere zu weidlich war und für sie Aufwendungen machte, die seine Verhältnisse überstiegen, erging es dazu über, die Versicherungsgelder zu unterschlagen.

Damit die Landesversicherungsanstalt nicht darauf kommen sollte, vernichtete er Quittungskarten, stellte dafür neue aus mit falschen Ausstellungs- und Verwendbarkeitsdaten, auch fingierte er Aufrechnungsbescheinigungen, auf denen er falsche Aufrechnungsdaten eintrug. Er wurde daher von der Großen Strafkammer des Landgerichts Heilbronn wegen Amtsunterschlagung und Rückunterschlagung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 200 M. Geldstrafe verurteilt. Die Höhe der unterschlagenen Versicherungsgelder wurde für die Jahre 1928 bis 1932 auf 2439 M. berechnet.

## Devisenvorschriften für den Postverkehr

Nach den neuen Vorschriften der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist die Freigrenze von 10 RM. für gewisse weitere Zahlungswerte aufgehoben worden. Der Zahlungen innerhalb dieser Freigrenze nach dem Ausland leisten will, muß fortan eine vorgegebene „Devisenrechtliche Erklärung“ unterschreiben, daß die Zahlung aus seinen eigenen Mitteln erfolgt und daß sie keinem der in der „Erklärung“ aufgeführten Zwecke dient, für die eine Ausnutzung der Freigrenze verboten ist. Den Zahlungswert muß der Absender in der „Erklärung“ angeben; das Formblatt hat er in Lebereinstimmung mit der Unterschrift in seinem gleichzeitig vorzuliegenden Reisepaß zu unterschreiben. Ein

Formblatt zur devisenrechtlichen Erklärung erhält der Postbenutzer kostenlos bei jedem Postamt. Von Postagturen und Poststellen werden diese Formblätter nicht vorrätig gehalten, bei Bedarf werden sie beim zuständigen Postamt angefordert.

Postagturen und Poststellen nehmen Zahlungen nach dem Ausland, und zwar sowohl genehmigungsfrei als auch genehmigungspflichtige, nicht mehr selbst an. Sie übersenden jedoch die bei ihnen eingereichten Auslandspostanweisungen und Wertsendungen — bei Freigrenzenzahlungen mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung des Einzahlers, bei genehmigungspflichtigen Zahlungen mit der Devisengenehmigung oder -bescheinigung — dem zuständigen Postamt zur Prüfung und weiteren Behandlung. Den Paß oder die nicht voll anerkannte Devisengenehmigung oder -bescheinigung erhält der Absender gegebenenfalls in gebührenfreiem Einschreibebrief zurück. Will er die Einfindung dieser Papiere vermeiden, so muß er die Zahlung unmittelbar bei einem Postamt vornehmen oder vornehmen lassen.

Postcheckkunden, die aus ihrem

Postcheckkonto unter die Devisenfreigrenze fallende Überweisungen oder Zahlungen leisten, die Einfindung ihres Reisepasses an das Postcheckamt aber vermeiden wollen, können den Auftrag aber mit dem Reisepaß und der devisenrechtlichen Erklärung ebenfalls einem Postamt zur Eintragung des Vermerkes vorlegen oder vorlegen lassen. Im Verkehr mit dem Ausland dürfen künftig auch inländische Schecks in Münzen nicht mehr versandt werden.

## Humor

„Nicht war zum Essen eingeladen, es wurden ihm Lendenknitten vorgelegt, aber sie sahen nur so aus, denn tatsächlich waren sie so schön wie Schokolade. Nicht taute weder, aber schließlich daß das auch nichts und so schmeckt er hilflos in die Hand.“

„Nicht sah er, schräg hinter sich, einen Hund sitzen heimlich, ungeloben, warf er ihm das Fleisch zu. Als die Hausfrau noch ein Stück auflegte, ging es den gleichen Weg.“

„Nach Tisch jedoch stellte sich leider heraus, aus der Hund aus Stoff war.“

## Ich bitte um Auskunft . . . Briefkasten des „Gesellschaftlers“

Unter Meiner Aufsicht veröffentlichen wir die aus unserem Briefkasten an die Redaktion erhaltenden Leserbriefe. Den Autoren ist jeweils die letzte Abonnentenanzahl mitzuteilen, ferner Rückporto, falls zeitliche Beschränkung erwünscht wird.

Für die erstellten Rückfragen übernimmt die Redaktion nur die verantwortliche Verantwortung.

**F. in St. Frage:** Kürzlich ist unsere Mutter in einer Vandengemeinde verstorben. Als wir Kinder, die sämtlich von auswärts kamen, zum Begräbnis dorthin fuhren, fanden wir bei unserer Ankunft gegen Mittag den Sarg schon verschlossen. Auf unsere Frage wurde uns erklärt, der Sarg sei schon um 8 Uhr vormittags geschlossen worden, und der betreffende Schreiner hätte jetzt keine Zeit, den Sarg nochmals zu öffnen. Ist eine solche Handlungsweise gegenüber den Angehörigen zulässig? — **Antwort:** Es gibt Fälle, besonders an Orten, wo eine frühzeitige Schließung des Sarges aus gesundheitsspolizeilichen Gründen erfolgen muß. Ob eine solche Notwendigkeit hier vorlag, können wir nicht ohne weiteres beurteilen. War diese nicht gegeben, so wäre es eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den Angehörigen, deren Kommen sicher bekannt war, wenn mit der Schließung des Sarges nicht bis zu ihrer Ankunft gewartet worden ist. Ihre Wunsch, die verstorbenen Mutter noch einmal zu sehen, hätte unseres Erachtens unbedingt erfüllt werden müssen, wenn nicht gesundheitsspolizeiliche Gründe dagegen gesprochen hätten.

**M. M. in F. Frage:** Wie alt können Vögel werden? — **Antwort:** Oft wird bei Vögeln ein ganz ungewöhnlich hohes Lebensalter angetroffen, allerdings in der Haltung der Geflügelzucht, keineswegs in dieser Höhe bei den wildlebenden Tieren. So wurde in Wiener Tiergarten ein großer Geier 101 Jahre, ein Goldadler sogar 104 Jahre im Käfig gehalten. Fische, Kamele, Elefanten, Enten und Gänse erreichen ebenfalls ein Alter von 100 Jahren und mehr. Und von dem hohen Alter in der Geflügelzucht leben der Papageien erzählen sogar mancherlei Lieber und Geschickten.

**M. F. in M. Frage:** Wieviel Lieber hat eigentlich Franz Schubert komponiert? — **Antwort:** Nach dem thematischen Katalog zu seinen Werken hat der Komponist, der, als er starb, das 32. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, annähernd 600 Lieber geschrieben; es dürften aber in Wirklichkeit noch mehr sein! Allein etwa 100 Werthe die Lieber wurden von ihm vertont.

**R. G. in G. Frage:** Welches ist die älteste Schiffsahrtsgesellschaft Deutschlands? — **Antwort:** Die älteste Schiffsahrtsgesellschaft Deutschlands ist die Hamburg-Amerika-Linie. Sie steht in der Reihe der Großreedereien der Welt

mit an erster Stelle. Im Jahre 1847 wurde sie in Hamburg unter dem Namen „Hamburg-Amerikanische Schiffsahrt-Aktien-Gesellschaft“ abgeteilt. „Hapag“, gegründet und eröffnete 1848 ihren Betrieb mit drei Segelschiffen zwischen Hamburg und New York. Heute ist sie wohl mit die mächtigste Schiffsahrtsgesellschaft zwischen den Kontinenten trotz des Niedergangs unmittelbar nach dem Krieg, dessen Schäden längst ausgeglichen sind, zumal seit die Gesellschaft mit dem Bremer „Norddeutschen Lloyd“, um den Weltverkehr der Interzesseln zu beenden, im Jahre 1930 einen Vertrag von fünfjähriger Dauer schloß, durch den unter Wahrung der Selbständigkeit beider Unternehmen, in der Bewirtschaftung ihrer Schiffe eine volle Vereinigung der Interzesseln erfolgte.

**J. I. in St. Frage:** Was hat es eigentlich mit dem vielbesprochenen „Heusieber“ auf sich? — **Antwort:** Heusieber oder Heuschuppen ist eine Krankheit, die als Ausdruck der Leberempfindlichkeit gegen die Pollen, den Blütenstaub gewisser Gräserarten, auch einzelner Blütenpflanzen bei besonders dazu veranlagten Personen zur Zeit der Größblüte, also meist im Juni und Juli auftritt. Es handelt sich dabei um eine fieberhafte Erkrankung mit Katarrh der Nasenschleimhaut, der Augenbindehaut und der oberen Luftwege, ist also mit Schnupfen, Augen tränen, dauerndem, oft krampfartigen Niesen und oft sogar mit asthmaähnlichen Anfällen verbunden. Die Krankheit wurde zum erstenmal im Jahre 1819 von dem englischen Arzt Boeckh beschrieben. Sie betrifft fast nur Stadtbewohner und tritt nur Personen bis ungefähr um die Mitte des fünften Jahrzehnts, dabei durchschnittlich weit mehr Männer als Frauen, das Leidens ist äußerst hartnäckig und kehrt jedes Jahr um die Witterzeit wieder. Ein absolut sicheres Heilmittel gibt es noch heute dagegen nicht.

**G. B. in St. Frage:** Ist Richard Wagners grandiose Opernfür die Walter Loizung eigentlich historisch? — **Antwort:** In den „Ritterlingen“ von Richard Wagner ist Walter Loizung keine historische Figur. Dagegen sind verschiedene Namen echt, z. B. Bedmeier, Hans Wolf, Konrad Nachtigall, Ulrich Fisinger, Hermann Dertel. Jedoch hat Wagner eben nur die Namen benutzt, im übrigen aber die Charaktere frei erfunden. Die einzige wirklich historische Figur in dieser deutschesten aller Opern ist Hans Sachs.

# Die Ferienreise nach dem Land

### Eine Ferienreise aus der Kinderlandversicherung der A.S.V.

Steppe versteht das zwar nicht ganz, er denkt sich das mit dem „Hess“ über die Obereichen“ also wirklich, aber die Erwachsenen reden manchmal so komische Sachen.

„Na, Steppe, nun spiel doch mal einen!“ ermuntert die Mütterin, als man ein Stück gefahren war. Da läßt sich der Steppe nicht lange nötigen, sondern zieht die neue Mundharmonika aus der Tasche und beginnt zu spielen, während hinter ihnen aus dem raschelnden Stroh des Wagenkastens das Quietschen und Grunzen der kleinen Jolanthes Klang, die so unter dem Gesang und Klang ihr neues Quartier beziehen.

# 42. Strohmühlblüthen

Die Tage gehen für Steppe viel zu schnell dahin, viel zu rasch im Vergleich zu der großen und angenehmen Ferienreise. Steppe hatte noch ein schönes Geschichtsbuch mitgebracht, um darin zu lesen, wenn er einmal Langeweile hat, aber es bleibt gar keine Zeit dazu, es gibt für ihn keine Langeweile, und als die Ferien zu Ende sind, packt er das Buch ungelesen wieder ein.

So schön ist dieser Landaufenthalt, ein Pachen und Tollen, tagaus, tagein, oft nur durch den im leichten Badeanzug. Der

lustige Sommer ist im schattigen Laub- und Kiefernwald, bald ein Apfelbaum und bald ein Nussbaum, und die kleine Heide ist dann natürlich die Ränderbrant, die Prinzessin oder das Ritterfräulein. Und Steppe, na, das versteht sich ganz selbstredend, ist bei diesen Spielen der dazugehörige Ränderhauptmann, der Prinz oder süße Ritter.

So verstreichen die sechs Ferienwochen wie im Flug. Mit jedem Tage, mit jedem Kalenderblättchen, das man abreißt, rückt die Trennung näher und ehe man sich überhaupt recht versteht, ist der Abschiedstag da. Wieder geht's mit dem Gesang und dem kleinen Bahnhofs. Steppe's Stimme klingt heute merkwürdig belegt und läßt nicht so hell und frisch wie sonst.

Auch die Pflegerknecht und Heide geben Steppe das Geleit. Er muß tapfer an sich halten, um nicht einfach loszudenken, aber er kann es nicht hindern, daß ihm zwei dicke Tränen langsam über die Waden krieseln, als sich der Zug in Bewegung setzt und man ihn noch einmal zurück und Heide ruft: „Und im nächsten Jahre mußt du wieder kommen!“ Auf der Heimfahrt ist Steppe noch immer mit seinen Gedanken auf dem Großenhof. Wie kurz waren diese sechs Wochen gewesen und sooo schön!

Der Abschied stimmte ein wenig traurig. Als der Zug aber nach fünfständiger Fahrt wieder aus dem großen Heimkehrbahnhof einläuft, wo sich viele Menschen zur Begrüßung ihrer heimkehrenden Kinder eingefunden haben und Steppe auch seine Mutter sehen sieht, die ihrem heimkehrenden Jungen glückselig zunickt, da ist Steppe's kleiner Kummer schnell vergessen und jubelnd läuft er in die Arme der Mutter.

„Na, Mutti, Mutti, war das schön!“

Und die Mutter läßt ihm mit der Hand glättend über den widerpenstigen Schopf und lächelt: „Ja, wir haben dich oft recht vermisst, Steppe, aber kein Haß du

bist herübergemacht!“ „Ja, eine ganze Menge angenommen!“ bekräftigt Steppe. „Aber Junge, was für viele Gepäck hast du denn?“ haucht die Mutter.

Steppe lächelt frohlich:

„Alles von Großes und alles zum Essen — Rauchwurst und ein Stück Schinken und einen ganzen Korb saftiger Birnen und sogar ein fettes Duhn hat mir Tante Große eingepackt. Und denk dir bloß, Mutti, zu Weihnachten wollen sie ein Schlachtfest auf der Heide. O, Mutti, Großes sind gut und Onkel Große sagt, wenn ich groß bin, kann ich auch ein Bauer werden. Und die Oma Große hat mir zwei Paar wollene Strümpfe für den Winter gestrickt.“ Das Erzählen will sein Ende nehmen an diesem Abend.

„Ja, da war nun Steppe wieder daheim, braunbrannt wie ein kleiner Mulatte und vollgepackt mit landwirtschaftlichen Reutgeleiten.“

„Welch du, Mutti, doch es Rüh gibt, die Kinder heißen und daß der Mann von der Aus Stier heißt?“ Hat die Mutti schon einmal so wolle Schindelmutter geklaut und so winzige kleine Ferkelchen mit niedlichen Ringelschwanzchen gefeiert, die so rund sind und so rosig wie Marzipan?“

„Nein, gegen Steppe's umfangreiche Kenntnisse auf landwirtschaftlichem Gebiet ist absolut nicht mehr aufzukommen.“

Steppe aber sagt mit strahlendem Gesicht:

„Die Kinderlandversicherung von der A.S.V. ist eine piekiesse Sache!“

Die Mutti nickt. Sie muß mit der Hand einmal verlegen über die Augen streifen, in denen es ein wenig feucht schimmert. „Daß es noch so gute, gute Menschen gibt!“ sagt sie. „Wir können auch wohl Gott nicht genug danken, daß er uns zu rechter Stunde noch den rechten Führer schickte, der so gut ist und ein Herz

hat für die Armen und Kerntzen, für die Kleinen und Kleinsten.“

Steppe aber liegt an diesem Abend noch lange wach. Die Mutter kommt noch einmal leise an sein Bett, setzt sich zu ihm auf den Bettrand und nimmt seine kleine, feste, braune Jungenhand in die ihre.

„Welch du, Steppe“, sagte sie, „ich muß dir noch etwas sagen. Du wollst doch? Immer ein Schwewterchen haben, nicht wahr?“

„O ja, Mutti, bekomme ich eins?“

„Würdest du dich freuen, Steppe?“

„Na, und ob“, lachte er, „aber bekomme ich wirklich ein Schwewterchen?“

„Ja, ja, Steppe, zu Weihnachten ist es wohl da!“

„O, Mutti, Mutti!“ jubelt er und sieht vor Freude plötzlich aufrecht im Bett, beide Arme um den Hals der Mutter schlingend. „Dann muß es Heide heißen, Mutti, und ich glaube, Mutti, das Leben wird noch einmal ganz schön. Dann ziehen wir alle aufs Land, du, der Vater, die kleine Heide und ich, O, Mutti!“ — und mit einem glückseligen Rächeln schlüßt Steppe an diesem Abend ein.

